

**Gelehrter Rat**  
nachfolgende mit dem Namen  
der Frau und Vorkauf.

**Rechtsanwalt**  
am 20. 10. 1913 hat den  
nachfolgenden Rat  
1.00 Mark ohne Aufschlag.

**„Die Frau Welt“**  
Abendblatt  
monatlich 10 Pfennig.

**Schriftleitung:**  
Halle a. S., Marktstraße 200  
Postfach: 1000  
Verantwortlich: Herr Dr. W. W. W.

# Sozialdemokratisches Organ

**Kunstausstellung**  
für die Stadt Halle  
am 20. 10. 1913 hat den  
nachfolgenden Rat  
1.00 Mark ohne Aufschlag.

**Kunstausstellung**  
für die Stadt Halle  
am 20. 10. 1913 hat den  
nachfolgenden Rat  
1.00 Mark ohne Aufschlag.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

## 1813 und heute.

Zur Jubelfeier der Leipziger Schlacht.

### II.

Wirtschaftlicher, sozialer und politischer Art waren die Lebel, unter denen das preussische Volk vor 1813 litt: Armut, Unfreiheit, Mangel aller politischen Rechte. Vergleiche man damit die heutigen Zustände, so ist ein Fortschritt unbestreitbar, und zwar besonders gerade bei denen, deren Vorfahren vor 100 Jahren am lauffesten Klagten, beim Bürgertum. Am Armut ist dort keine Rede mehr; im Gegenteil, das beständige Bürgertum in den Städten wie auf dem Lande kann sich eben erheblichen Luxus leisten. Es genügt Namen wie Rothschild, Haffner, Krupp zu nennen. Auch von sozialen Mängeln fühlen diese Leute nichts mehr. Niemand von ihnen wird zurückgesetzt, unterdrückt, benachteiligt; die Herrschaft des Adels, die einst auf ihnen lastete, ist beseitigt, sie selbst üben den ersten Einfluß im Staate aus. Wir haben den Landtag, wir haben die Stadtverordneten, und das Wahrecht sorgt dafür, daß die Entscheidung in den Händen der Weisenden liegt. Alles in allem wird man also sagen müssen: das beständige Bürgertum hat die Freiheit erreicht, nach der es 1813 strebte. Unsere ganze Wirtschaft, Rechts- und Gesellschaftsordnung hat in diesem Jahrhundert eine Umwälzung durchgemacht, das Vorrecht der Geburt ist abgeschafft, der Besitz ist von allen Ständen befreit. Darum ist es auch durchaus verständlich, wenn die beständige Klasse das Absterben jener Ereignisse freudig feiert, und wenn ihre wertigste Zeit des Adels, der vermöge seines Besitzes heute ebenfalls zur Kapitalistenklasse gehört, dabei liegt.

Aber nur der Besitz ist frei geworden. Anders steht es mit denen, die keinen Besitz haben, und das ist leider fast die Gesamtheit des Volkes. Im Jahre 1913 gab es in Preußen etwas über 40 Millionen Einwohner. Die Hälfte sind Frauen und Kinder ab, soweit sie nicht im Brotwerb tätig sind, so bleiben nur 15 1/2 Millionen Erwerbstätige übrig. Von diesen hatten 1912 ein Einkommen von

unter 900 Mk.	8 800 000
900—1500	4 200 000
1500—1800	980 000

Das sind zusammen fast 14 Millionen Menschen (unter 15 1/2 Millionen), deren Einkommen kleiner ist als 1800 Mk. im Jahre. Mühe die gewaltigen Steuern, die sie heute herab, mühe eine kleine Familie (Mann, Frau und zwei Kinder), wenn sie sich nicht satt essen will, allein für Nahrung notwendig etwa 28 Mk. ausgeben; das macht 1860 Mk. im Jahre. Rechnet man nun, daß alle übrigen notwendigen Ausgaben — Kleidung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Reinigung usw. — nur 450 Mk. jährlich kosten, was gewiß sehr möglich ist, so würde die Summe, die eine so kleine Familie für das Notwendigste braucht, allermindestens 1800 Mark ausmachen. Fast die gesamte Bevölkerung aber hat so viel nicht; in der Mehrzahl hat nicht einmal die Hälfte davon! Auf der anderen Seite aber die Reichen, die mehr als 30 000 Mk. Einkommen haben — das sind unter den 15 1/2 Millionen Menschen in Preußen nur ganze 25 000!

Wet und Elend gehen also durchs Band, wie nur je in der Zeit vor 1813. Wer aber nichts hat, der ist auch nicht frei! Der Arbeiter von heute, in der Stadt wie auf dem Lande, lebt in der ärgsten Abhängigkeit. Man geht ins Rheinland, man geht nach Westfalen und sehe, wie dort die Bergsgenossen über die Arbeitermassen herrschen. Nicht als Person, nicht als Mann, nur als Nummer wird der einzelne Arbeiter in jenen Bergbetrieben gewertet, als Nummer, die sich alles und jedes beschreiben lassen muß. — Und politische Rechte? Das eine Wort „Wahlrechtsreform“ sagt genug. Was es ferner um das Wahlrecht bestellt ist, dieses Grundrecht des freien Menschen, das haben gerade die Ereignisse der jüngsten Zeit wieder kläglich beteuert. Man vergleiche die Gerichtsverteilung beim Reichstribunal mit der Freizügigkeit des Stettiner Arbeiterwilligen.

So liegen die Dinge in der Stadt, bei den Industriearbeitern. Wie aber auf dem Lande? — Die Erwerbstätigkeit ist aufgehoben, der Landarbeiter ist „frei“. Wenigstens sagen es die Gesetze. Aber schon Professor Knapp urteilt anders darüber. Er schildert, wie heutzutage die Arbeiter von den Besitzgebern kontraktlich gebunden werden; wenig oder gar kein Geld zuzahlen, sondern Naturalverpflegung haben, und fährt dann fort:

„Wo diese neue Entwicklung bereits vollzogen ist — und sie hat schon weit sich gegriffen — da ist der Gutсарbeiter der unfreiwilligste Mensch, den man sich vorstellen kann. Selbst wohlwollende Abschreibungen seiner Lebensweise erinnern ihn auf Augenblicke an geistige und sittliche Verkommenheit der früheren Erwerbentanten. So sind unsere Gutсарbeiter ihrer Freiheit nicht bewußt.“

Wo ist denn da eigentlich die Freiheit, die angeblich vor 100 Jahren errungen sein soll? Ein wirtschaftlicher Landwirt,

der diese Jahre auf ostpreussischen Gütern als Inspektor tätig war, schilderte 1910 in einer bürgerlichen Zeitschrift, wie es aussieht, wenn der Landarbeiter seine Naturalien — d. h. seinen ihm zustehenden Lohn — abholt:

„Er muß nun in der bemühtigen Stellung unter Handlüssen und Beunruhigungen seine Hütte vorbringen, und dann wird ihm unter Schimpfreden dasjenige gewährt, was er zu verlangen hat. Immer spielen sich dabei diese widerlichen, unwürdigen Szenen ab.“

Und das nennt man Freiheit! Dieses so mißhandelte Volk ruft man auf, den Jubeltag der Befreiung zu feiern! — Nein, für die Masse des Volkes, für die Arbeiter ist die Freiheit noch nicht gekommen. Was vor 100 Jahren eingeleitet und in den Kämpfen des 19. Jahrhunderts vollendet wurde, das ist die Befreiung des Besitzes, die Befreiung des Kapitals. Das Kapital hat sich frei gemacht von der Klassenherrschaft des Adels. Aber nicht um allen die Freiheit zu bringen, sondern um an Stelle des Adels nun selbst die Klassenherrschaft anzutreten. Deshalb ist es durchaus verständlich, wenn das Kapital jene Erinnerungstage mit lärmvoller Feier begeht. Aber das Proletariat hat damit nichts gemein. Es hat seine Freiheit noch nicht, es muß sie erst noch erobern. In der Zukunft liegt noch sein Ideal, nicht in der Vergangenheit. Noch ist harte Arbeit, noch sind schwere Kämpfe nötig, um Freiheit für alle zu schaffen und Gleichheit alles dessen, was Menschenanheit trägt. Aber einst wird kommen der Tag, und dann, aber erst dann wird es Zeit sein, jubelnde Feste zu feiern.

## Arbeitslosigkeit und Menschenleben.

Eine sehr ernste Mahnung enthält der schon erwähnte Band der amtlichen Statistik des Deutschen Reichs über die Bewegung der Bevölkerung im Jahre 1910 — eine Mahnung, die wir in der Zeit großer Arbeitslosigkeit am wenigsten unbeachtet lassen können. Die Arbeitslosigkeit droht, die Lebenshaltung des arbeitenden Volkes zu verschlechtern. Je mehr aber diese schlimme Folge eintritt, desto mehr Menschenleben fallen dem Elend der Arbeitslosigkeit zum Opfer. Denn je ungenügender die Ernährung des Menschen wird, um so schneller schwindet seine Lebenskraft. — Die amtliche Statistik führt uns eine Reihe von Zahlen vor, die uns amnest lassen, wie schwer das Elend der Arbeitslosigkeit die Arbeiter trifft.

Die kapitalistische Ausbeutungswirtschaft, die freilich auf so guten wirtschaftlichen Zeiten nur zu nächstlos mit Gesundheit und Leben der Arbeiter um — fast 750 000 Betriebsunfälle werden jährlich angemeldet; und ganz unübersehbar ist das Geer der Arbeiter, die durch Betriebsunfällen heimgeführt werden. Die Säuglingssterblichkeit ist in den Arbeiterfamilien erschreckend groß. Die Schwindsucht wütet nur zu sehr unter den Arbeitern.

Im Laufe der Zeit sind wir erfreulicherweise immer erfolgreicher im Kampfe gegen die Gefahren für Leben und Gesundheit der Arbeiter geworden. Trotz des Widerstands so vieler Unternehmer sind die unermüdbaren Bestrebungen der aufgeklärten Arbeiter für bessere Inanspruchnahme nicht ohne günstige Folgen geblieben: So viel hier noch zu tun bleibt, möchte Fortschritt haben wir doch erreicht. Ueberbes haben die Verbesserungen der Gesundheitspflege zur Verlängerung der Lebensdauer geführt. Das zeigt die amtliche Statistik ganz besonders hervor. Die Zahl der Sterbefälle ist im Jahre 1910 auf 1 108 728 gefallen. Dies ist die geringste Zahl von Sterbefällen, die seit Gründung des Reichs festgesetzt worden ist, trotzdem die Bevölkerung seit der Volkszählung des Jahres 1871 um mehr als die Hälfte zugenommen hat. Die Zahl war um 50 573 geringer als im Jahre 1900 und um 93 376 geringer als im Jahre 1908.

Auf je 1000 Einwohner des Deutschen Reichs kamen im Jahre 1910 durchschnittlich 17,09 Sterbefälle gegen 18,12 Sterbefälle im Jahre 1900 und 19,04 Sterbefälle im Jahre 1908.

Die mittlere Lebensdauer ist während der letzten 30 Jahre gestiegen bei den Männern von 35,58 auf 44,82 Jahre, bei den Frauen von 38,45 auf 43,33 Jahre.

Noch mehr hat sich die sogenannte wahrscheinliche Lebensdauer in dieser Zeit verlängert. Unter der wahrscheinlichen Lebensdauer wird das Alter verstanden, bis zu dem die Hälfte aller Personen gestorben ist. Diese Lebensdauer ist in den 30 Jahren gemessen: bei den Männern von 38,1 auf 55,2 Jahre, bei den Frauen von 42,5 auf 10,6 Jahre.

Endlich ist die Zeit, die während der Arbeitsfähigkeit verläuft, nämlich vom Anfang des 16. bis zum Schluß des 60. Altersjahres, durch die Verbesserung der Sterblichkeitsverhältnisse größer geworden. Würde in diesem Lebensabschnitte niemand sterben, so würde für alle, die das 16. Lebensjahr erreichen, die Zeit der Arbeitsfähigkeit 45 Jahre dauern. Da aber der Tod einen Teil von ihnen vor dem 60. Lebensjahre dahinschafft, so muß die durchschnittliche Dauer der Arbeitsfähigkeit für die, die das 16. Lebensjahr erreichen, geringer sein als 45 Jahre, und zwar desto geringer, je ungenügender die Sterblichkeitsverhältnisse sind. Nach der amtlichen Statistik ist die durchschnittliche Dauer der Arbeitsfähigkeit in den 30 Jahren gemessen von 38,19 auf 38,72 Jahre.

Gehen wir aber in dem Vergleich der Zahl der Geborenen mit der Zahl der Gestorbenen noch einige Jahre weiter zurück, als es in der amtlichen Bearbeitung der Zahlen gegeben ist,

dann stoßen wir auf eine Katastrophe, die gerade jetzt wichtig ist. Gezeigt wurden nämlich:

	Geborene	Gestorbene
1905	2 048 483	1 855 614
1906	2 084 730	1 774 464
1907	2 060 973	1 178 340
1908	2 076 660	1 197 098
1909	2 088 357	1 154 296
1910	1 982 836	1 103 723

Die Reihe der Geborenen zeigt hier nicht eine regelmäßige Abnahme, sondern ein auffallendes Auf und Ab. Im Jahre 1906 sehen wir eine starke Abnahme in der Zahl der Geborenen. Darauf folgt das Jahr 1907 mit einer höheren Zahl und darauf eine beträchtliche Zunahme im Jahre 1908.

Außerdem skanzten in diesen Jahren die Zahlen der Geborenen. Das Jahr 1908 hat neben der verhältnismäßig geringen Zahl der Geborenen eine hohe Zahl der Gestorbenen. — Das Jahr 1907 bringt zu der Zunahme in der Zahl der Geborenen eine beträchtliche Abnahme der Geburten. Im Ganzen also eine arge Verschlechterung gegenüber dem Vorjahre. Im Jahre 1908 stellt sich die Zunahme in der Zahl der Geborenen auf fast 16 000, die Zunahme in der Zahl der Gestorbenen auf fast 19 000; im Ganzen eine weitere Verschlechterung. — Erst das Jahr 1909 bringt eine Wendung zum Besseren.

Das ungünstige Verhältnis der Jahre 1907 und 1908 ist um so auffallender, gerade weil die Entwicklung auf eine allmähliche Verbesserung, auf eine Abnahme der Sterblichkeitsverhältnisse gerichtet ist. Dabei müssen in den beiden Jahren besondere Umstände vorliegen, die auf die Sterbefälle eine außerordentlich ungünstige Wirkung ausgeübt haben.

Und in der Tat liegen solche Umstände vor: In den beiden Jahren war der Beschäftigungszustand ungenügend und demnach die Arbeitslosigkeit unter den Arbeitern sehr groß. Nichts bestätigt die amtliche Statistik, daß so manche arbeitlose Arbeiter oder seine Angehörigen unter dem Strich des aus der Arbeitslosigkeit sich ergebenden Elends an Gesundheit und Lebenskraft einbüßen, vor der Zeit ins Grab sinken.

Dabei dürfen wir nicht übersehen, daß sich die Zahlen der amtlichen Statistik nicht nur auf die Arbeiter, sondern auf die Gesamtbevölkerung beziehen. Die Lebenshaltung der Beamten, der Rentner und vieler Unternehmer wird durch die schlechte Geschäftslage nicht berührt. Wäre es möglich, die Zahlen für diese Kreise zu trennen von den Zahlen für die Arbeiter, dann würden wir die furchtbaren Folgen der Arbeitslosigkeit in noch viel höheren Zahlen vor Augen haben. Aber auch die aus der amtlichen Statistik sich ergebenden Zahlen haben eine nur zu deutliche Sprache. Sie mahnen uns, alle Kräfte einzusetzen, um sofortige Hilfe für die arbeitslosen Arbeiter zu erlangen.

## Politische Uebersicht.

Halle (Saale), 17. Oktober 1913.

### Vater, Sohn und Schwager.

Der Kronprinz gegen den Kelsen. Wie wir gestern schon meldeten, berichteten die Leipziger Neuesten Nachrichten die pikante Geschichte, daß der Kronprinz ein Schreiben an den Reichstagspräsidenten gerichtet hat, in dem er betont, daß Prinz Ernst August erst dann in Braunschweig einziehen dürfe, wenn er vorher Klipp und Har für sich und seine Nachfolger aus Hannover besichtigt habe. Diese Aufforderung des Herrn Sohnes gegen den Herrn Vater und den Herrn Schwager stimmt. Das Regierungsblatt Nordb. Allgem. Ztg. schreibt:

Wie wir hören, hat in dieser Angelegenheit eine Korrespondenz zwischen dem Kronprinzen und dem Reichstagspräsidenten stattgefunden, bei der der Kronprinz seinen Bedenken gegen die Kronbesetzung des Prinzen Ernst August eine ausdrückliche Verzicht auf Hannover Ausdruck gegeben hat. Der Reichstagspräsident hat in seiner Antwort unter eingehender Schilderung des Sachverhalts die Gründe dargelegt, die für die Haltung der preussischen Regierung maßgebend sind.

Die Geschichte wird immer lieblicher. Der Welsch will nicht „Klipp und Har“ aus Hannover verdrängen, und der kronprinzliche Schwager hat Angst vor einem Braunschweiger, der noch an Hannover denkt. Da geht nun der kronprinzliche Sohn gegen seinen kaiserlichen Vater vor — ein wahrer Dattendünig von höchsten Freiheiten. Das soll ferner wieder über die hohen Herrschaften von Gottes Gnaden und ihre unüberbarr ererbenden Eigenschaften. So macht sich den Spaß, immer rechtlich zu werden.

Heutzutage erinnert das Vorgehen des Kronprinzen, der sich damit wieder in einen Gegenstand zu seinem Vater stellt, an sein Verhalten in der Marokko-Affäre. Damals erschien der Kronprinz ganz plötzlich im Reichstag und begleitete die Rede des Reichstagspräsidenten v. Bethmann Hollweg mit ablesenden Gesen. Dieses Wortkommis erregte ungeheures Aufsehen, um so mehr, als zu derselben Zeit die allduetsche Post in einem Schmäherartikel gegen den Kaiser, diesem den Rat gab, zugunsten des Kronprinzen abzutreten. Am Abend des Tages, an dem der Kronprinz sich im Reichstage so demonstrativ gegen die Politik seines Vaters wandte, fand im Gehör eine entsprechende Äußerung des Kaisers, dem Kronprinzen und dem Reichstagspräsidenten am folgenden Tage besand sich der Kronprinz wieder in seiner Garnison, wiewohl angeblich worden war, daß er den Marokko-Debatte im Reichstage weiter betreiben werde. Man pflegt Kronprinzen meist liberale Annahmen nachzulegen — der betannte „Kronprinz-Aliberalismus“, der

gegenwärtige Krönung ist von solchen Anwandlungen offenbar frei. Von dem Tage an, wo er als junger Mann in einer in Ceis gehaltenen Rede sich erlaubte, die Sozialdemokraten als „Einde“ zu bezeichnen, bis zu seiner neuesten Betätigung, die sich direkt gegen seinen Schwager richtete, hat er bewiesen, daß er den Gedanken und Wünschen der tollen Altschinken ganz besonders zugänglich ist. Das mag sich u. a. auch daraus erklären, daß ihm keine von der „dämonischen“ Art eines Oberbürgermeisters aus dem Kopf zu weichen vermögen.

Das amtliche Blatt teilt nach noch weiter mit: Die preussische Staatsanwaltschaft hat in seiner heutigen Sitzung über den in der braunschweigischen Kronpolizeiakte beim Bundesrat zu stellenden Antrag Bescheid gefällt.

Wie der Antrag lautet, wird nicht gesagt; nach Lage der Sache kann er aber nur dahin gehen, dem Cumberländer den Eintritt der Regierung in Braunschweig zu gestatten. Die Zustimmung des Reichstags ist „nicht erforderlich“, und wenn das Parlament des Deutschen Reiches wieder zusammentritt, wird es vor vollendeten Tatsachen stehen. Das Manifest, das der Cumberländer bei seinem Regierungsantritt erlassen wird, dürfte aber wohl so gehalten sein, daß auch die nationale Entfremdung der Nationalliberalen sich in die Wälder kommen Denkungsart verwenden wird: Die Kaiserpaule wird auf alle Fälle erfüllt werden: der fälschliche Schwiegerjohn kriegt Thronkron und Wolf von Braunschweig einfach zugewiesen.

### Königsmacherei und Gehaltsverhöhung.

Aus München wird gemeldet: Bei der Beschlußfassung über die Erhöhung der Zivilliste soll im Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses auch die Frage nach Vereinfachung der Regentenschaft in Bayern aufgestellt werden. Der Referent für den Etat des künftigen Königs und Hofes, Herr Bischoff (Ztr.) hat seine Entwürfe an den Finanzausschuß abgeliefert und behält sich bezüglich der Erhöhung der permanenten Zivilliste einen Antrag vor, da im Finanzausschuß Erklärungen der Staatsregierung über die Frage der Vereinfachung der Regentenschaft zu erwarten sind. Die Regierung betreibt also die Königsmacherei anscheinend weiter. Bei Liebertragung der Königswürde auf den Prinzregenten Ludwig werden übrigens für seine drei Söhne und sechs Töchter rund 800 000 Mark neue Appanage hinzuzutreten. Für die ungeheuer große Zahl von Arbeitslosen geschieht aber in Bayern nichts.

### Die Lage des deutschen Arbeitsmarktes.

Die Lage des Arbeitsmarktes im Monat September d. J. kann zwar nicht durchweg als befriedigend bezeichnet werden, trotzdem ist aber nach den Berichten der Arbeitsnachweise im allgemeinen eine Besserung gegenüber dem Vormonat zu konstatieren. Dies gilt vor allem vom Arbeitsmarkt des platten Landes sowie der kleineren und mittleren Provinzialstädte. Zwei Faktoren sind es, die hier eine — allerdings meist nur vorübergehende — Zunahme der Arbeitsgelegenheit bewirken: die günstigen Entlassungsverhältnisse und die verstärkte Aufstellung neuer Betriebe. Die Arbeitsnachweise verlangen im Berichtsmonat noch zahlreiche Arbeitskräfte für Dreifarbenwerke und für die Einbringung der Kartoffeln und Rübenenernte. Auch der Beginn der Kampagne in den Zuckerrübenfabriken brachte beachtenswerte Beschäftigung. Den hellen Arbeitern in der Provinz bot sich daher etwas reichliche Arbeitsgelegenheit. Diese wurde vor allem von Bauarbeitern und Angelernten gern ergriffen. Auch aus denjenigen Betrieben der Metall- und Maschinenindustrie, die eine Verfrüherung der Arbeitszeit haben eintreten lassen, fanden vereinzelt Abwanderungen zum ländlichen Arbeitsmarkt statt. Die Metallindustrie in den Städten sah zwar etwas nach, trotzdem ist sie doch befriedigend. Im Waagen- und Feinmechanikbereich eine leichte Besserung, da die Maschinen für die neugebildeten Truppenenteile im Oktober fertiggestellt werden sollen. Auch die privaten und staatlichen Maschinenfabriken stellen zahlreiche Arbeiter ein. Eine geringe Besserung zeigt sich in einigen Zweigen des Holzgewerbes. Wenig lebhaft ist die Beschäftigung in der Textilindustrie. In der Stickerei und Spinnindustrie herrscht nach wie vor Depression. Fast übereinstimmend wird von den Arbeitsnachweisen eine erhebliche Zunahme des Angebots weiblicher Arbeitskräfte gemeldet, der eine zum Teil noch stärkere Steigerung der Nachfrage nach Fabrikarbeiterinnen gegenübersteht. Auch der Bedarf an weiblichen Säug- und Dienstmädchen war der Jahreszeit entsprechend recht groß. Bei weitem besteht nach den einzelnen Arbeitsnachweisen die zunehmende Vermittlung von Lehrlingen. Von den Gewerbetreibenden, die lebhaft beschäftigt, seien einige noch erwähnt: die optische Industrie, das Tiefbau-, das Materialgewerbe, sowie teilweise das Bekleidungs- und die Porzellanindustrie. In der Porzellanindustrie ist von einem allgemeinen Rückgang der Beschäftigung nichts zu spüren.

### „Stechen Sie den Mann nieder!“

Ein Bild vom deutschen Militarismus. Wie der Charakter des Militarismus bei uns in Deutschland beschaffen ist, davon gibt folgende Vorgänge treffliche Kunde. Der Oberleutnant Dr. E. Höpfer aus Hamburg macht hart in „patriotischer und nationaler Jugendpflege“. Er besuchte mit einem sechsjährigen Knaben den militärischen Flugplatz in Darmstadt, ging aber abnungslos bis zum Startplatz und wurde dort von einem Soldaten weggeführt. Dr. E. erzählt nun in der Frankf. Zeitung:

Nach wenigen Schritten aber erscholl der scharfe Befehl eines Offiziers zu dem Soldaten herüber, daß er mich als „Aufführer“ abzuführen hätte. Sofort wurde ich in ein Schilberhaus gebracht, das nur wenige Schritte entfernt war. Als der Offizier dicht daran vorbeikam, ging ich höflich grüßend auf ihn zu, um ihn zu fragen, ob hier nicht ein Versehen in der Art meiner Behandlung vorliege und um ihn überhaupt in meine Nähe kommen zu lassen. Ich wurde angegriffen. Sie haben mich hier gar nicht aufzuhalten. Sie können alle nachher dem General schreiben. Darauf drehte ich mich um und ging wieder ins Schilberhaus. Die arme Schilberwache wurde nun in einer Weise angegriffen, daß man nicht einmal mehr das Schreien der Propeller hörte: „Sie schlapper Soldat! Habe ich nicht befohlen, daß der Mann im Schilberhaus vor geschrieben zu warten hat! Pflanzen Sie Ihre Seitengewehr auf, und wenn nicht gleich die gegebenen Befehle auf den neuesten Befehl werden, so stechen Sie den Mann nieder!“ Und während ich mir die Worte anhörte, während der Soldat mit aufgeschlagenem Seitengewehr sich mir gegenüberstellte. „Der Kerel hat mit dem Gefolge nach der Wache zu gehen“, lautet die Befehlsform. Das hat der Kerel nicht aber doch nicht! Ein patriotischer Jugendling: sollte ich im Schilberhaus nicht dergleichen mein doch noch ziemlich junges Leben enden? — Aber der „gemeine Soldat“ hatte entschieden humane Lebensauffassungen als sein höher Vorgesetzter. Er sprach mich nicht nieder. So konnte ich leben mit meinem vor Angst

brüllenden Schilling im Schilberhaus verbleiben. Dann wurden wir von zwei Mann mit geschultertem Gewehr nach einer Wache abgeführt. Nachdem wir eine Zeitlang „geessen“ hatten, wurden wir von einem Unteroffizier, nach einer anderen Wache geleitet, wo wir, nach längerem Warten, auf Vorzeigen meiner Papiere und nach meinem eingehenden Erzählen der Vorgänge endlich entlassen wurden.

Sowohl der patriotische Jugendpfleger Dr. Höpfer, als auch die nationale Jugendbewegung für den herrlichen Militarismus mit besonderer Begeisterung mitzureden. Im übrigen wird wohl der Soldat jetzt bestraft werden, weil er die Vorschriften nicht befolgte und den Oberleutnant, der entgegen dem Befehl nicht mit dem Gefolge gegen die Wand stehen wollte, nicht niedererschoss. Disziplin über alles!

### Die Grubenherren kommandieren zur Wahl!

Nan kennt die schweren Anklagen der Nationalliberalen über unerhörte Mißhandlungen der konservativen Zünfter in Ostelbien. Es wäre aber sehr verfehlt, daraus zu schließen, in nationalliberalen Kreisen sei Wahltrübnis und ungehörige Wahlbeeinflussung überhaupt verpönt. Wie die nationalliberalen Grubenherren in Westfalen ihre Herrschaft in den Gemeinden zu erhalten wissen, zeigt folgende Bekanntmachung, die auf der nur zu bekannten Dortmunder Zeche Radob prangt:

Am 10. Oktober 1918 findet in der Wirkstatt des Herrn Westhof-Cermelghofen die Wahl von Gemeindevorsteher für die zweite Abteilung statt, und zwar von 2-5 Uhr nachmittags. Folgende Leute haben sich an der Wahl zu beteiligen (Sollten die Namen von 27 Vergleuten der Zeche Radob):

Der Herr ist ein Musterbeispiel von Gruppelhaftigkeit, da durch ihn zweifellos ein Druck auf die Arbeiter ausgeübt werden soll, damit sie die Vertreter der Arbeiterpartei wählen. Denn die schamvolle Wahl ist ja öffentlich, so daß kontrolliert werden kann, wie der einzelne stimmt. Wählt er nicht nach Wunsch, dann wird er bei erster bester Gelegenheit „wegen Arbeitsmangel“ entlassen. Die Grubenherren, die mit am lauten über den angeblichen Terrorismus der Arbeiter schreiben, machen, wie man sieht, selbst in Terrorismus.

Der Hunger des Zehntkapitals nach Regerelei wird jetzt durch eine Notiz der Germania bestätigt. Danach haben eine Reihe, Zechen, namentlich im Ruhrgebiet, die Regierung gedrängt, die gesetzlichen Bestimmungen aufzuheben, die der Beschäftigungen von Regern im Bergbau entgegenstehen. Die Regierung habe aber das Ersuchen abgelehnt, und zwar, wie die Germania berichtet, in bestimmter und endgültiger Form. In diese Veränderung erlauben wir uns einige Zweifel zu knüpfen, denn für das Zehntkapital gibt es keinen Grund, sich gegen die Arbeiter zu erheben. Wenn also die Regierung gegenwärtig alles abgelehnt hat, so wird diese Abgabe nur eine vorläufige sein; zu gegebener Zeit wird sie schon tanzen, wie das Zehntkapital pfeift.

### Deutsches Reich.

— Beginn der Reichstagsarbeit. Der Reichstag wird seine Arbeiten am 20. November nachmittags 2 Uhr wieder aufnehmen. Der Präsident macht von seiner Befugnis, die erste Sitzung auf einen späteren Termin anzusetzen, keinen Gebrauch. Württembergische Mitglieder müssen zu berichten, daß der Reichstag sein Arbeiten erst am 20. November wieder aufnehmen werde; diese Meldung ist falsch. Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung liegen vier wichtige Resolutionen, dann folgt die Beratung der in Aussicht stehenden Interpellationen. In den ersten Tagen des Dezember findet dann die erste Lesung der vom Reichstagsamt bereits fertiggestellten Etats statt. Auch die Budgetkommission wird mit ihren Arbeiten sofort beginnen können, denn sie hat noch verschiedene Rufe aus dem verflochtenen Sektionsamt abzuwarten, darunter die Vorlage über das Erbrecht des Staates.

— Der Verzicht gegen die Krankenkassen. Der Verzicht des Leipziger Metzerverbandes erklärte, daß die deutschen Metzereigenen nicht werden den Kampf mit der Krankenkasse durchzuführen, nachdem von den Krankenkassenverbänden ihre Vorstöße abgelehnt worden seien. Am 26. Oktober soll in Berlin ein außerordentliches und es hat fortwährende Organ, der sich mit dieser Frage zu beschäftigen hat.

— Zur Waldenburger Meinheitsaffäre. Unser Waldenburger Parteiblatt hatte in der bekannten Meinheitsaffäre gegen die Genossen Weichelt und Hofmann behauptet, dem Kronzeugen Köhler seien von der Geschäftsleitung des Waldenburger konservativen Blattes in der Form eines „Vorwurfs“ 76 Mark gezahlt worden, was trotz ausdrücklicher Fragen vor Gericht verweigert wurde. Es hat fortwährende Organ, der sich mit dieser Frage zu beschäftigen hat.

### Balkan.

Serbien und Albanien. Obwohl Serbien auf die Mahnung der Großmächte hin den Vormarsch der Truppen Einhalt geboten hat, haben die Albanen nur einen Rückzug in die Ehrlichkeit der serbischen Militärs. Man befürchtet, nach Berichten der Albanischen Korrespondenz aus Balona, daß die Serben die Absicht haben, die Bevölkerung durch Grausamkeiten zur Gegenwehr zu provozieren und dadurch einen Vorwand zu dem fortgesetzten Einmarsch zu bekommen. — In einer an die Großmächte gerichteten Note gibt sich Serbien inebem ganz „harmlos“. Danach wird das serbische Militär „auf den besetzten Stellungen provisorisch solange verbleiben, bis Garantien zur Aufrechterhaltung der Ruhe geschaffen sind und die Straiffrage endgültig gelöst sein wird, da gegenwärtig in Albanien ein Aufbruchzustand herrscht und keine genügend feste und anerkannte Regierung bestünde und daher neuerliche Konflikte zu erwarten seien. Das serbische Militär wurde angewiesen, in den Fällen neuerlicher Ereignisse auf die Abwehr bedacht zu sein.“

Die albanischen Verluste in der Schlacht von Cusfina betragen 800 Tote, während die Montenegriner 300 Mann verloren. Die in die Berge zurückgezogenen Serben haben sich konzentriert in einem Kloster, um dort die Befehle des Balkan abzuwarten. Aus Balona wird gemeldet, daß dort fremde Schiffe ankommen, die Gewehre, Munition und Getreide auszubringen. Die griechisch-türkischen Verhandlungen werden von den „maßgebenden Kreisen“ der türkischen Regierung optimistisch

betrachtet. In der Sitzung am Donnerstag teilten die griechischen Delegierten den türkischen mit, welche Artikel des türkischen Entwurfs sie annehmen und welche Änderungen sie zu anderen Artikeln vorzuschlagen. — Die Demobilisierung der türkischen Truppen ist jedoch nur zum Teil erfolgt. Der Generalstab hat dem Minister erklärt, daß es unter den gegenwärtigen Umständen bei der Zahlung Entschädigungen für notwendig erachtet, genügende Straifkräfte zur Verwirklichung ihres auf dem Kriegesfuße zu belassen.

### Regio.

Die bankrotte Regierung: Der heillose Wirrwarr, in dem sich das Land befindet, wird noch erheblich verschärft durch die Tatsache, daß die Regierung das Geld ausgegangen und sie ohne die gestrichelten Mittel ist. Das zur Verwirklichung der letzten ausländischen Anleihen gegründete Syndikat hat versagt. Der Erfolg einer inneren Anleihe ist höchst unsicher. Die Regierung benötigt aber dringend Geld für den Unterhalt der Armee und die „Bekämpfung der Revolution“. Die Nachrichten aus Torreon sind dauernd beunruhigend. Die dortigen Banken mußten 1/2 Million Pesos an die Rebellen zahlen. Trotzdem leiden sie unter den fortwährenden Bedrohungen der Rebellen.

Quarta scheint der Situation nicht mehr genehm zu sein. Selbst die Diplomaten fühlen sich in der Stadt Regio ihrer Gunst nicht mehr sicher. Sie erlauben Quarta, eine Garnison von 6000 Mann in der Hauptstadt zu halten, da sie sich sonst nicht vor Ausschreitungen sicher fühlen. Auch die deutsche Regierung scheint die deutschen Interessen in Regio für „bedrohlich“ zu halten, denn sie hat dem Kreuzer Gersha, der in den nordamerikanischen Gewässern weilt, Befehl gegeben, nach Veracruz zu gehen.

### Aus der Partei.

1000 Mitglieder in einer Woche gewonnen! Unsere Wiener Genossen haben in einer Woche durch Hausagitation 1000 neue weibliche Mitglieder der Partei gewonnen. Genossen, macht's nach! Schon in seinem Vorzuge hat der deutsche Parteivorstand darauf bestanden, daß angehende der ungenügenden wirtschaftlichen Verhältnisse, durch die unsere Arbeiterschaft für die Partei erschwert wird, mit doppeltem Eifer und verstärkter Ausdauer die Agitations- und Organisationsarbeit betrieben werden muß.

Das gilt im besonderen für die Frauen. Für sie ist auch das Meltriviergebiet das bei weitem größere. Von 982 860 Mitgliedern der Partei sind nur 141 115 weibliche. Die Frauen und erwachsende Töchter unserer organisierten Genossen sind also noch nicht organisiert, ganz zu schweigen von den Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse, deren männliche Familienmitglieder uns gleichfalls noch fernere setzen. Hier ist also noch sehr viel zu arbeiten.

In vielen Orten bei uns in Deutschland haben die Genossen mit Benutzung einer kleinen einfachen Broschüre: „Ist die eine der Unfrühen?“ oder unter Zuhilfenahme eines kleinen, einfachen, einseitigen Flugblattes bei der Hausagitation ebenfalls gute Erfolge erzielt. An vielen anderen Orten ist diese Art der Agitation dagegen leider noch gar vernachlässigt.

Wäge das Beispiel der Wienerinnen unsere Genossen überall zur Nachahmung anspornen. Der Erfolg wird sicher die Mühe lohnen.

### Schüler und Goethe konjiziert.

Bei einer Festlichkeit der Bonner Studenten der Arbeiterjugend tauchten plötzlich einige Polizeibeamte auf und ergriffen den Festleiter, daß eine Verlesung, die von diesen beabsichtigt war, nicht die polizeiliche Genehmigung gefunden habe und daß die für die Lotterie bereit gestellten Gegenstände beschlagnahmt werden müßten. Obwohl sich darauf die Festleiter bereit erklärte, auf jede Verlesung zu verzichten, gingen die Polizeibeamten munter ans Werk und konfiszirten Schillers „Lehrjahre“ und andere Klassiker, sowie die übrigen Verlesungsgegenstände. Auch eine Zigarrenliste mit vier weißen lebenden Zigarrenmännchen wurde mitgenommen. — Diese polizeiliche Aufmerksamkeit machte der Jugend großen Spaß; es wurde ihr treffend demonstriert, welche herrliche Staatsverrichtungen wir in Preußen-Deutschland besitzen. Diese Falschungen „zu erhalten“ wird sich jetzt die Jugend besonders angelegen sein lassen.

### Aus der Parteioffensiv.

Als Nachfolger des Genossen Partis wurde der Genosse Heinrich Kurbis-Wilona als Parteisekretär für die Zeit vom 1. Oktober an gewählt. Einmal, der lange Jahre im sozialistischen Kampfe als Vorsteher des agitatorisch tätig war und mehrere Jahre als Vorsteher des Ortsvereins in Otterfingen fungierte, war in den letzten drei Jahren als Vorsteher der Hamburger Verwaltungsjelle des Metallarbeiterverbandes angestellt.

Zu drei Monaten Gefängnis wurde am Mittwoch Genosse Richard Wagner und zu zwei Monaten Genosse Otto Wagner, beide Parteimitglieder in Braunschweig, von der ersten Instanz des Landgerichts in Braunschweig verurteilt. Genosse Wagner soll einen Oberlandesgerichtsrat Seidler in einem Artikel vom 17. Februar „beleidigt“ haben, in welchem die sozialistischen Äußerungen des Seidlers im Landtage bei der Beratung des neuen Schulgesetzes niedriger gebängt wurden. Seidler hatte im Landtage den Antrag gestellt, den Schulbüchern die Teilnahme an Vereinen und Vereinsfestlichkeiten zu verbieten, die „oben“ nicht genehm seien. Als dieser Antrag zum Gesetz erhoben wurde, erschien im Volksrecht eine Kritik, für die jetzt Wagner als Strafe drei Monate Gefängnis erhielt. — Am März d. J. nahm Seidler erneut Veranlassung, im Landtage gegen den Volksrecht zu Felde zu ziehen. Der Volksrecht antwortete mit einem Artikel darauf. Genosse Wagner als Verantwortlicher erhielt nun wegen „Beleidigung“ Seidlers ebenfalls zwei Monate Gefängnis.

### Gewerkschaftliches.

Bereitete Versuch zur Tarifumgebung. Den Wert der Schlichtungsmitteln und Schiedsgerichte als händige Einrichtung im Tarifwesen bezugte eine Verhandlung unter dem Vorsitz des Magistratsrats v. Schall in einer Klagesache des Verbandes der Gattler und Horteinzelner gegen die Firma Zimmermann u. Maerten, Koffer



**Gratis**  
im Erfrischungsraum:  
**1 Tasse Bouillon mit Semmel**  
beim Einkauf von 2 Mk. an.

# Eine Sensation

sind unsere heutigen

**Gratis**  
im Erfrischungsraum:  
**1 Tasse Kaffee mit 1 Pfannkuchen**  
beim Einkauf von 2 Mk. an.

# Putz- u. Konfektions-Angebote.

Wir kaufen von erstklassigen Fabrikanten grosse Lagerposten zu enorm billigen Preisen.

Beachten Sie bitte unsere **Putz- und Konfektions-Auslagen** in unserer Ausstellung **Gr. Ulrichstrasse 63.**  
Freitag — Sonnabend  
Sonntag — Montag ::  
Heute Freitag und Sonnabend, nachmittags von 4 Uhr ab **Künstler-Konzert** im Erfrischungsraum.

Der Verkauf beginnt mit dem Erscheinen dieser Annonce.



Handgenähte Samtlocke mit Samtgarnitur, genau wie Abbildung . . . . . 5<sup>90</sup>



Handgenähte Samtlocke in Rollt. 9<sup>90</sup> Tüllgarnit., genau wie Abbildung . . . . .



Handgenähte Samtlocke mit Tüllschmetterling garniert, genau wie Abbildung . . . . . 6<sup>90</sup>



Handgenähte Samtlocke mit Tüllschmetterling garniert, genau wie Abbildung . . . . . 6<sup>90</sup>

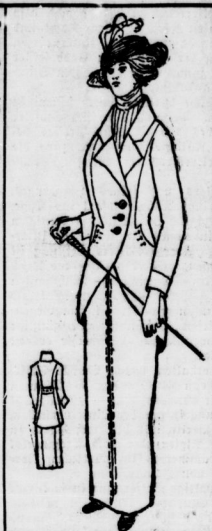
**Unsere grössten Schlager**  
Posten Barchent-Blusen, mod. gearbeitet, vorh. Muster 2.75 1.95  
Posten Popelin-Blusen, ganz auf Futter, mod. Farben, Seidenpasse, best. jetzt 4.50  
Post. Popelin-Rüschen-Blusen neueste Farben . . . . . 2<sup>95</sup> jetzt Stück  
Posten Crep-Blusen in den neuesten Farben u. Fassons, teils mit Pelz garniert jetzt Stück 5.50



Moderner Paletot aus engl. gemust. Stoff, genau wie Abbildung . . . . . jetzt 8<sup>75</sup>



Neueste Ulster, Raglanfasen aus modernen warm. Stoff., genau wie Abbildung 15<sup>75</sup>



Schickes Kostüm aus blauem Kammgarn-Cheviot, genau wie Abbildung . . . . . 17<sup>75</sup>



Neuestes Jackenkleid aus engl. gemust. Stoff, genau wie Abbildung . . . . . 19<sup>90</sup>

Ein Posten imitierte Astrachan-Paletots, sehr elegant, auch Cutawayform . . . . . jetzt Stück 48.00 38.50 27<sup>00</sup>

Ein Posten Damen-Paletots, englisch gemusterte Stoffe, moderne Fassons . . . . . jetzt Stück 3<sup>75</sup>

Ein Posten Mädchen-Paletots in blauen Stoffen, modern gearbeitet . . . . . jetzt Stück 3<sup>25</sup>

**Winter-Schuhwaren extra billig!**  
Posten imit. Kamelhaar-Schuhe mit Filz- und Ledersohle  
Extrapreis für Herren 1<sup>95</sup> für Damen 1<sup>55</sup>  
Posten imit. Kamelhaar-Damen-Umschlag-Schuhe mit Filz- und Ledersohle . . . . . Extrapreis jetzt Paar 2.95 2.75 1<sup>95</sup>  
Posten imit. Kamelhaar-Damen-Schnallenstiefel mit Filz- u. Ledersohle . . . . . Extrapreis jetzt Paar 2<sup>95</sup>  
Posten Filz-Schnallenstiefel mit Filz- und Ledersohle  
Extrapreis für Damen 1<sup>95</sup> Mädchen 1<sup>65</sup> Kinder 2<sup>5</sup>  
Posten Damen-Filzschuhe mit Plüschfuss, Filz- u. Leder- sohle . . . . . Extrapreis jetzt Paar 2.45 1<sup>75</sup>  
Posten Filzpantoffel mit dicker weisser Filzsohle und Plüsch- Absatzfloek . . . . . jetzt Paar 95 Pf.  
Posten Filzpantoffel mit Filz- und Linoleumsohle und Plüsch- einfass. . . . . jetzt Paar 1<sup>10</sup>

1 Posten halbwoollene Kinderstrümpfe, 1x1 gestr., schwarz und braun  
Gr. 9 8 7 6 5 4 3 2 1  
**100 90 80 72 65 55 48 42 38 Pf.**

Posten Damen-Strümpfe, deutschlang, Halbwohle, schwarz Paar 60 48 Pf.

Posten Damen-Strümpfe, englischlang, reine Wolle, schwarz und braun . . . . . Paar 1.50 1.25 95 Pf.

**Lebensmittel**  
Pa. Casster 90 Pf. Rauchfleisch 96 Pf.  
Schmer u. tert. Fleisch 76 Pf. Gek. Schinken 38 Pf.  
1/4 Pfund

**Enorm billige Kostüm-Röcke**  
Neuester Cutaway-Rock, schwarz- weis gestreift, mit Knopf od. Riegel garn., jetzt Stück zum Aussuchen . . . . . 5.75 1<sup>95</sup>  
Posten Kostüm-Röcke aus einfarb. Cheviot oder engl. gemust. Stoffen mit Falten u. Knöpf. verziert, jetzt Stck. 8.75 6.75 1<sup>75</sup>  
Ein Posten Kostüm-Röcke aus engl. gemust. Stoff., eleg. Verarb. m. reich. Knopf- u. Falten- garn., jetzt Stck. 14.75 11.75 7<sup>75</sup>



Chicere Paletot aus mod. einfarb. Stoffen, mit bunten Aufschlägen, genau wie Abbildung . . . . . jetzt 12<sup>75</sup>



Sehr aparter Paletot aus warm Filz- u. Plüsch- stoff, i. d. neuesten Farben, genau wie Abbild., jetzt 14<sup>75</sup>



Handgenähter Samt mit fescher Bandgarn., schw., genau wie Abbildung . . . . . jetzt 9<sup>90</sup>



Fesche Filzform mit reich. Liberty- Seide garn., in vielen Farb., genau wie Abbildung, jetzt 6<sup>90</sup>



Handgenähte Samt- kappe mit chioer Samtgarn., genau wie Abbild., jetzt 6<sup>90</sup>



Handgenähte Samt- kappe mit Moire- Bandgarn., genau wie Abbildung 8<sup>00</sup>

Hamburger  
Baugros-Lager

# Leopold Nussbaum

G. m. b. H.

Noch einmal Jena.

Von Wolf Albrecht, M. d. R.  
2. Zur Dedungsfrage.

Das bei der Dedungsfrage fast ganz dieselbe Mehrheit, die auch aus denselben Genossen bestand, herauskam, beweist nur, daß es ein Richtungsstreit, ein Streit der besten Strömungen in der Partei war. Genosse Drecher sagt: Das erklärt sich daraus, daß sie auch in der Fassung der Forderung einen unüberwindlichen Zug nach rechts, eine Entwidlung zur Reformpolitik erblickten. Man wandle sich weniger gegen die faktische Fassung der Forderung an sich, als vielmehr gegen die darin sich äußernde Tendenz. Ihr wohl auch abfinden mit dem bürgerlichen Klassenstaat, ihr bewilligt ihm schon die Mittel für sein stärkstes Wachstum usw. Das war der Grundgedanke der Abstimmungen der Mitglieder. Ähnlich langsam, wie wir schon gesehen haben, bei der Wahlentscheidung. Die Mehrheit wollte also die Reivheit der Parteigründungszeit, gegen den Drachen Militarismus, der angeblich wieder mal im Hintergrunde lauerte. So entstand wieder ein Streit um die „grundtägliche Fassung“, wie wir solche schon immer gehabt, und wie sie immer wieder kommen werden.

Sie war zu bemerken, daß der Drache Militarismus nicht nur im Hintergrunde lauerte, sondern daß er bei jeder Gelegenheit in der Forderung einen vollen Erfolg erzielt hatte und daß ihm die Mehrheit des Parteitag in Jena diesen Erfolg beleihte. Es handelte sich bei der Mehrheit tatsächlich darum, die Reivheit unterer Parteigründungszeit zu erhalten. Es kann das bei gar nicht der vorgeschlagenen Sache. Diesem System seinen Mann und seinen Großen in Betracht kommen. Dieser Satz rührt nicht von uns her, sondern von dem früheren Parteitag. Wir haben zwar damals diesen Satz abgelehnt, aber das programmatische Grundgesetz für uns. Vielmehr handelt es sich um folgende: Der Militarismus ist die stärkste Stütze der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, nicht nur gegen äußere Feinde und zur Ausübung ihrer Macht über andere Länder und Völker, sondern vor allem auch zur Niederhaltung der bürgerlichen Volksschichten. Daher: Dürft die Demokratie nicht die Demokratie auf prinzipieller oder auch nur aus tatsächlichen Gründen, direkt oder indirekt, Mittel zur Stärkung dieser festesten Stütze des Staates, d. h. des bürgerlich-kapitalistischen Klassenstaates bewilligen oder nicht.

Die Mehrheit erlaubt sich, diese Frage zu verneinen, setzt auf die Gefahr hin, daß andere (wie die Vertreter der Mehrheit sagten) schlechtere Steuern von der Regierung oder von den bürgerlichen Parteien vorgeschlagen und angenommen werden würden. Es war ja ein solcher dinstatistischer Trick vom Gen. David, daß er auf dem Parteitag in Jena dem Gen. Drecher gegenüber die bürgerlichen arbeitenden Klassenpartei auszuzeichnen ließ, die bei Wählung der Steuern unterer Schichten brotlos geworden wären. Obgleich Gen. David ganz genau weiß, daß es keine Regierung und keine bürgerliche Partei auf absehbare Zeit wagten kann, die Tabaksteuer von neuem zu heben, und daß der Regierung noch ganz andere Steuerquellen als die Tabaksteuer als Ersatz — so jagt doch der Trick: David hätte Erfolg damit.

Gen. D. ist ferner der Meinung, daß die Behauptung, die Forderung habe nicht genügend zur Bekämpfung der Militärvorlage getan, auf dem Parteitag vollständig widerlegt worden sei; es habe von der Gegenseite nichts dagegen vorgeschrieben werden können. Das ist unrichtig. Es ist nur auf dem Parteitag die Frage nicht entschieden worden, warum nicht mehr zur Bekämpfung der Wehrvorlage geschritten konnte. Die Kraft der Forderung gegen die Vorlage war ja von vornherein dadurch beeinträchtigt, daß die Regierung auf Dedung der Vorlage direkte Steuern forderte, dazu wie sie schon fünf mal mehr zahlen mußte. Gen. David aufgefodert worden, nun die Regierung dieser Auforderung nachkam, war diese Fassung erfüllt. Es war interessant, als Gen. Sideman in seiner Rede gegen die Militärvorlage dem hiesigen Reichstage erklärte, daß der Dedungsgegenstand bei dieser Vorlage nicht etwa von einem Geheimrat, sondern von der Sozialdemokratie, und zwar von dem wohlklingendsten D. d. h. herrührt. Der alte Reichsminister Mühlenschulze war etwas verlegen, weil die Enttüllung des Gen. Sideman einen etwas verblüffenden Eindruck auf die bürgerlichen Parteien machte. Sie waren etwas perplex darüber, daß nicht sie, sondern die Sozialdemokratie dieses neue Recht für die Forderung der Militärvorlage, dem Reichstag alte Mühlenschulze aber, doch. Er hatte auch ein Recht dazu, denn er konnte sich sagen, die Sozialdemokratie glaubt, sie habe uns, dabei haben wir sie gefangen. — So lag die Situation in Würzburg.

Die Frage über den Wert unserer Forderung bezüglich der Wirkung will ich übergehen, da die Frage nicht eine Frage der Fassung, sondern eine Frage der Wirkung ist. Gen. Drecher tröstete sich damit, daß die Aufstellung einer Grenze findet in den Lafen, die sie beurlaubt. Gewiß, es fragt sich nur, ob diese äußerste Grenze mit oder ohne unsere Hilfe erreicht wird. Nun sagt Gen. D. weiter:

„Sonnach müssen wir uns über folgende Sache sein: Es wird noch sehr viel weiter zurück zu gehen sein, weil wir können das zunächst nicht hindern, weil wir eben noch in der Mitte befinden. (Trotzdem müssen wir dagegen ankämpfen, schon aus tatsächlichen Gründen). Aber indem auch wir immer weiter wachsen, durchzieht sich der Militarismus mit jenen Kräften, und zwar von dem wohlklingendsten D. d. h. herrührt. Das Militärwesen, was uns die herrschende Gesellschaft unter keinen Umständen geben will, entwickelt sich von selbst vor, denn nicht auf die äußeren Formen kommt es an, sondern auf den Geist. Ein Militärwesen, in dem kein sozialistischer Geist herrscht, Amerika, Schweden, Dänemark gegen den inneren Feind zu verwenden, wie es unmöglich wird, den Militarismus gegen den inneren Feind zu benutzen, wenn der Geist des militaristischen Menschens geistlich sozialistisch durchdringt ist. Mitin ist der Militarismus nicht zu überwinden. Zeiten das härteste Machtmittel der herrschenden Klassen.“

Das ist doch wohl richtig? Oder glaubt die Gruppe von Moser Luxemburg nicht mehr an die weitergehende Macht unserer Ideen? — Also, warum dann diese ständigen Hebertreibungen?

In diesen Aussagen ist eine Reihe von Unklarheiten enthalten, die kein Mensch befehlen kann und die nicht in der Zeit der Genossen, die zur Mehrheit gehörten, lagst an der Schuldlosen abgelaufen hat. Gewiß, das Militärwesen entwickelt sich, bereitet sich vor, nicht von selbst, wie D. meint, sondern durch unser fortwährendes Drängen, durch unsere jahrelange Tätigkeit. Und es ist nicht die Zeit der Genossen, die zur Mehrheit gehörten, sondern durch Bewilligung von Mitteln zur Erhaltung des jetzigen Systems dieser Entwicklungsprozess beschleunigen oder verlangsamen. Der folgende Satz, ob wir diesem System

Männer oder Großen bewilligt haben, ist ein Streit um Karrieren.

Wir haben direkt die Männer herbeigezogen, haben aber indirekt die Großen bewilligt. Gewiß war eine Mehrheit, wie Drecher sagt, für die Bewilligung der Mittel vorhanden, wozu brauchten wir also diese Mehrheit noch zu vergrößern?

Glaubt der Gen. Drecher etwa, daß nun durch die hundert Millionen laufenden Steuern die jährlich durch die Reichsrenten zu zahlen zu werden auf die beteiligten Klassen entfallen, eine Verheißung der Lage der arbeitenden Klassen eintrifft? — Nein, diese ich ihn schon sagen; aber wenn diese hundert Millionen indirekt auf Lebensmittel oder Verbrauchsgüter verwendet worden wären, so wäre eine weitere Verschlechterung der Lage der arbeitenden Klassen eingetreten. Nun sagt man haben wollten die hundert Millionen indirekt indirekter Steuern nicht verwenden können, so hätten wir auch dieses eine Hundert Millionen nicht verhindern können. Die Verantwortung dafür tragen dann doch die bürgerlichen Parteien, die solche Steuern bewilligten. Nebenfalls wäre aber unsere Stellung viel klarer und unanschätzbarer gewesen wie heute.

Die beiden ersten Sätze der Resolution Geher entluden dem Gen. D. den geistlichen Satz: Donnerwetter, ist das eine Zwidmühle, die haben wir aber schon längst erkannt, darum fordern wir den Sozialismus usw. Nicht nur der Gen. D. und seine Freunde hatten diese sogenannte Zwidmühle längst erkannt, auch die Mehrheit war sich klar, daß es fast überflüssig war, diese Sätze besonders zu betonen. Es sollte damit den arbeitenden Massen nur gesagt werden, daß sie sich nicht in der Gefahr wagen lassen, es sei ein wesentlicher Vorteil für sie, wenn die Militäralien zum Teil von den Arbeitenden getragen werden. (Siehe England.) Als der Genosse Mühlenschulze in Würzburg auf dem Parteitag vom 13. bis 14. September 1909 die Verurteilung gebrauchte: „Aus den Taschen derjenigen, die 200000 Mark und mehr erben, müssen die Kriegsschiffe gebaut werden“, da entluden ihm alle den Delegierten, wie auch das Protokoll ausweist. Auf dem letzten Parteitag in Jena wurde er wohl weniger überprüft gefunden haben. Auch ein Zeichen der Entwidlung.

Wichtig ist aber auch, an eine darauf folgende Rede Sengers zu erinnern, in der es heißt:

„Es wird hier immer gesagt, die Partei vertritt programmatisch die Forderung direkter Steuern. Sicher ist das richtig, aber das kann doch nicht so verstanden werden, daß wir nun direkte Steuern auch für Zwecke, die wir an sich nicht verfolgen, wie für die Aufrechterhaltung des Militarismus, bewilligen müssen, und es kann auch damit nicht gesagt sein, daß wir unüberwindlich jede Situation nur deswegen, weil es sich um eine direkte Steuer handelt, uns für eine solche Steuer zu erklären haben. Das wäre ja ein Kontrast, wenn man ein solches Prinzip aufstellen wollte (denn das ist ja auch nicht unser Zweck), Gewiß, auch die anderen Genossen selbst sagen ja, hätten wir die Möglichkeit gehabt, es zur Aufhebung zu bringen, oder die Finanzreform zu befeigen, dann hätten wir nichts darin gefunden, gegen die Erbschaftsteuer zu stimmen, aber mußten wir dafür stimmen. Ich sage, es ist auch so, wie ich für meine Person, in der Fassung, mich dagegen erklärt haben, weil ich der Meinung bin, daß, wenn man sagen würde, man muß nur, weil es eine direkte Steuer ist, dafür stimmen, und nur aus dem Grunde, weil man weniger indirekte Steuern aufgebracht werden, ich das für eine solche Situation, welche die Partei nicht annehmen und nicht würde, ist, sondern wir haben prinzipielle Politik zu treiben. (Auskreis; sehr richtig.) Denn wenn wir Steuern bekommen, bei denen wir uns sagen müssen, wir sind grundsätzliche Gegner der Wehrverfassung dieser Steuern, und wenn wir sie nicht zu zahlen haben müssen, ist es gegenwärtig Politik ist vernünftig und gemeinlich und widerspricht unseren Grundfängen und Forderungen, daß wir es verhindern müssen, daß für diese Regierung überhaupt Steuern zustande kommen, dann sage ich, haben wir gegen eine solche Steuervorlage zu stimmen, unheimlich herum, ob im Lande besteht, die Situation etwas erhellert ist.“

Grundsätzlich ist es auch, wenn Gen. Drecher sagt: „Wäre die Resolution Geher-Zuremburg angenommen worden, so sähe die Faktion mit ihrer Steuerpolitik vollständig fest.“ Wer die Resolution Geher nicht mit einer solchen Brille liest, wird sofort finden, daß sie unsere bisherigen Forderungen zur Steuerpolitik vollständig aufrecht erhält. Erfolgreich sind diese Forderungen, wenn sie zu einer wesentlichen Einsparung und Reduzierung der Selbstentlastung, hauptsächlich aber Befreiung aller indirekten Steuern. Wir haben vor allen Dingen dafür zu sorgen, daß die indirekten Steuern beseitigt und durch direkte Steuern ersetzt werden. Eine der Hauptaufgaben ist es, den Genossen, die für die Bewilligung der Militärvorlage zustimmen, die Bewilligung direkter Steuern der Mühlenschulze von der herrschenden Klassen abempfinden und geföhlt werden würde. Kaum ist die Steuer bewilligt, so hören wir, daß bereits eine neue große Wehrvorlage auf den Tisch gelegt worden ist. Die Regierung wagt ja auch nicht, wenn sie diese günstige Gelegenheit nicht ausnützen möchte, jetzt wieder irgend möglich aus dem Reichstage herauszufallen.

Am Schluß der Legislaturperiode werden dann die bürgerlichen Parteien sagen: Noch nie ist soviel Geld für den Militarismus bewilligt worden als von dem Reichstage, in welchem die Sozialdemokratie 111 Mandate besaß.

Das ist zwar Demagogie, aber ein großer Teil der Bevölkerung glaubt's. Alle die tiefsten Ansichten, die Gen. Drecher noch in seinem zweiten Artikel entwickelt, kann ich hier nicht wiederlegen; dazu müßte ich ein ganzes Buch schreiben. Man müßte dann reden über den plötzlichen Unfall des Gen. Mühlenschulze, über die Wählerfrage, sowie über viele andere Punkte, die für uns wichtig sind. Die einzige politische Klugheit, die es für uns gibt, ist, daß wir uns nicht aus den Bahnen unserer alten bewährten grundsätzlichen Politik herausdrängen lassen. Sobald wir uns auf Abwege begeben, wird es uns genau so gehen wie den liberalen Parteien: wir werden das Vertrauen der Massen verlieren.

Aus den Gerichtssälen.

Raufmannsgericht.

Unrechtmäßige Vorenthaltung des Gehaltes. Die Rittmeister einer Dragoner-Regiment des Reichsheeres waren plötzliche Raufmannsgericht unterworfen worden, als sie behaupteten, daß sie Rechte auf Zahlung des Gehaltes von 40 Mk.; die Firma hingegen verweigerte die Zahlung und erbatte gegen die frühere Angeklagte Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Der Ankläger lehnte aber das Einverständnis ab, da nicht feststehe, daß die Angeklagten die Rechte auf Zahlung des Gehaltes von 40 Mk. durch den Staat bezeugt hätte. Raufmannsgericht behauptete die Firma zur Zahlung der 40 Mk. da eine solche Zurückhaltung des Gehaltes auf Grund des Lohnbeschlusses-Gehaltes nicht zulässig sei.

Halle und Saalkreis.

Halle (Saale), den 17. Oktober 1913.

Die Notlage der Eisenbahnarbeiter.

Was sich die Staatsproletarier alles gefallen lassen müssen.

Aus einer Eisenbahnverewerklung, die gestern in Brunners Bellevue stattfand, sind wir in der Lage, einen Bericht bringen zu können, der wieder in erschreckender Weise zeigt, in welcher elend bedrückten Lage die Proletarier leben müssen, die dem preussischen Staat jährlich Millionenüberschüsse zusammenkaufen. Die gutachte, fast überflüssige Vergewaltigung, deren Teilnehmer durchwegs noch ausgemergelt aussahen, als man es aus sonstigen Arbeitervereinsfunktionen gewohnt ist, war von dem Verband deutscher Eisenbahnarbeiter und Arbeiter einberufen. Der Verband setzt in liberalen Fahrwasser. Sein Vorsitzender, der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Alex., hatte das Referat über: Staatsabtrag und die wirtschaftliche Lage der Eisenbahnarbeiter übernommen. Sein Vortrag, der ein echtes einseitig-andersseits Schaulustspiel war, brachte einige Mitteilungen, die ein Bekanntwerden in der breiten Öffentlichkeit verdienen.

Als Beweis dafür, wie sehr die Arbeitervereinsführer im Eisenbahnbetriebe nach Dekontamination und Abgabe der Referat folgendes: Als der Arbeiterverband der Halleischen Eisenbahnarbeiter an die Betriebsverwaltung eine Eingabe machte, wegen der fortwährenden Teuerung den Arbeitern Lohn-erhöhungen zu gewähren, erhielt er von der Verwaltung die Antwort, daß keine Teuerung bestche. Die Verwaltung kontrolliere selbst ständig den Stand der Preise und der Lohn- und werde zu gegebener Zeit, wenn sie sich selbst von der Notwendigkeit überzeugt habe, schon eingreifen, ohne daß die Arbeiter Forderungen einreichen! Diese außerordentlich schroffe Abfertigung der gesetzlichen und ermächtigten Vertreter der Arbeiter rief nun aber nicht etwa einen Protest oder irgendeine Enttüllung hervor. Nicht von alledem, der Arbeitervereinsführer nur immer wieder unterstellt, daß der Verband und seine in den Ausschüssen sitzenden Mitglieder die Verhältnisse genau kennen und niemals unzufrieden wäre über übermäßig hohe Forderungen zu stellen. Aber die Staatsbetriebe sollten doch Musterbetriebe sein und auch das Kaiserwort: Die Frau gehört ins Haus, könne nur wahr werden, wenn der Lohn der Arbeiter erhöht wird. Bei den jetzigen Lohnverhältnissen müßten die Frauen und oft auch die Kinder mitterdienen, um der Familie ein Auskommen zu schaffen, denn ein Sinnen der Lebensmittel und Wohnungsverpreise, wie man es nach dem Teuerungsjahr 1911 verprascht, lie nicht eingetreten. Andere Gegend hatten es viel leichter gehabt, die Teuerungskosten abzumachen oder sich durch verheiratete Familienväter höhere Einkommen zu sichern. Die Staatsarbeiter händen unter diesen Umständen am allergeringsten da.

Man sollte nun eigentlich hoffen und als sicher annehmen, daß die so sehr unterdrückten Staatsproletarier sich mit aller Kraft gegen die schredlichen Lohnverhältnisse auflehnen und laut nach Besserung verlangen würden. Aber weit gefehlt! Im Anblich an die Lebensbedrückung hatte ihr Vorsitzender, Abg. Adler, nichts besseres zu tun, als eifertig zu erklären, daß die Staatsproletarier so gebuldig sind, daß sie nie wagen werden, einen wirklichen Kampf um die Verbesserung ihrer Verhältnisse aufzunehmen. Sie hätten zwar, so erklärte er, gelegentlich das volle Konstitutionsrecht, aber auf die beste Waffe, die dieses Recht ihnen gebe, auf das Streikrecht, verzichteten sie — aus „Verantwortlichkeitsgründen“, sagte Herr Adler. Faktisch ist es aber nur die Angst, die sie zu diesem Verzicht treibt. Denn forderte der Verband der Eisenbahnarbeiter und Arbeiter das Streikrecht, dann könnten ihm ja einige Mitglieder durch die einschneidenden Verwaltungen abgetrieben und ihm auch sonstige das Leben schwer gemacht werden. Arbeiterverrat durch Verzicht auf das Streikrecht ist da schon bequemer und gemühter. Daß bei solcher Haltung die Verwaltung mit den Arbeitern macht, was ihr gerade paßt, ist verständlich. Sie konnte sich sogar, wie der Redner eingelang, erlauben, ein einzelne Gruppen bei der letzten Lohnreduktion noch schlechter zu stellen, als die bisher schon standen. Wie wenig die Rücksicht auf die unterdrückten Arbeiter nimmt, geht auch die Tatsache, daß die Direktion aller Staatsbetriebe, die Arbeitervereinsvereine der Teuerung Unterstützungen von 25 Mk. an ausstatten ließ, während die Arbeiter dabei völlig leer ausgingen. Interessant war am Ende noch das Eingangs des Abg. Adler, daß die Rechte der Eisenbahn durch die Reichsvereinerung und Ordnung noch geschmäleret worden seien, was der Herr im einzelnen nachwies. Das hat den Herrn Verbandsvorsitzenden aber nicht gehindert, diesem Gelehr der Nachschonung im Reichstag auszusprechen. — Auch ein Arbeiterbetriebe!

Ob die Diskussion in Gang kam, gab es noch ein kleines feingehobenes Intermezzo. Der Vorsitzende forderte nach einer Pause die Anwesenden wiederholt eindringlich dazu auf, Fragen und Beschwerden vorzubringen, aber es meldete sich immer noch keiner. Da muß plötzlich eine Stimme laut durch den Saal: Es traut sich keiner was zu sagen! Ein geübtes Zustimmungsgemurmel löste nun die Spannung, die über der Verammlung lag. Und schließlich noch nachmaliger Aufforderung brachten dann doch einige Arbeiter ein paar Fragen und Beschwerden wegen schlechter Behandlung heraus. Ein Arbeiter wies nachdrücklich darauf hin, daß mit 20 Mk. Tagelohn nicht auszukommen sei, wenn nicht die Frau ganz gehörig mitterdienen. Das sei aber ein für die Familie unüberwindlicher Zustand. Da sei auch nichts mit gelegentlichen Unterstützungen geholfen; eine wesentliche Lohnreduktion sei die einzige Rettung.

Ein anderer Arbeiter machte die geradezu unerhörte Mitteilung, daß Arbeiter die den Beamten gewährte besondere Unterstützung in Krankheitsfällen abgehört seien, so daß die Arbeiter die städtischen Armenunterstützung in Anspruch nehmen müßten! — Und dann sollen Staatsbetriebe immer noch „Musterbetriebe“ sein. Fast wie ein Hohn auf all dieses offensichtlich elend lang es dann, als in der Diskussion der Landtagsabg. Reil von den Millionenüberschüssen sprach, die die Bahn dem preussischen Staat jährlich einbringt. Von diesen Ueberflüssen seien bereits 500 Millionen für den Ausgleichsfonds zurückgelegt. Er werde dafür eintreten, daß die Arbeiter, die diese

Sehne arbeiten helfen, etwas mehr davon abbekommen, denn sie würden ja noch schlechter bezahlt, wie die händlichen Arbeiter. ... Mit solchen Betrachtungen ist den Kerneuten aber verflucht wenig getan. ...

lerie, Entlastungen. Ansatz auf Einsetzung einer Deputation für Arbeitslosenversicherung. ...

\* Die Unkosten- und Hülfskosten der Milchkontrollanten, ...

\* Apollo-Theater. Der neue Spielplan ist sowohl in der Quantität wie in der Qualität und Güte sehr reichlich bemessen. ...

von Gulerberg Wotan; in der Oper: La Traviata, Der Rosenkavalier, Die weiße Dame, Orpheus, Carmen. ...

\* Abfälligkeiten. Die Hofoperängerin Fräulein Gerling vom Hofopernhaus ...

\* Selbstmord. Gestern Abend erhängte sich in einem Gasthaus ein angehender Kaufmannslehre angehöriger Dreifarbener. ...

\* Infälle. Ein fünfjähriges Mädchen wurde gestern nachmittags in den Bollmannstraße von einem Haushälter ungesittet ...

Die Vertreterversammlung für die Sozialfröhen-Christenkrankenkasse, die gestern, am 16. Oktober, stattfand, zeigte eine verhältnismäßig ...

Die öffentliche Schulmachersversammlung, die auf Sonntagsvormittag nach dem Ballhof zu den drei Königen einberufen ...

Tagungsordnung für die Sitzung der Stadtverordnetenversammlung, Montag, den 20. Oktober 1918, nachmittags 4 Uhr. ...

Der neue Film: Die letzten Tage von Pompeji, der das Publikum über vier Stunden durch gut geratenen, sehr abwechslungsreichen ...

\* Ballada. Das Jean-Gilbert-Ensemble, bekannt von dem Autobiographenfilm, ...

\* Stadtheater. Auf die heutige Wiederholung des Lammhäute ist nochmals hingewiesen. ...

Mann. Bei der am 18. d. Mts. stattgefundenen Gemeindevertreterwahl der dritten Wählerklasse wurde unser Kandidat ...

Rechen und Umgeben. Die Distriktsversammlung findet am Sonntag, den 19. Oktober, nachmittags um 8 Uhr im Gasthaus zur Sonne statt. ...

Kommern. Die Krankenlohn-Ausgleichswahlen der Arbeiter der Sozialistenkrankenkasse, die bekanntlich gestern stattfanden, ...

Berene und Versammlungen. Der Sozialdemokratische Verein hält morgen, Sonnabend, ...

Kalenbergs. Kalenbergsverbreitung. Sonntag, den 19. Oktober, früh 7 Uhr. ...

Müßberg. Eine wichtige Parteiverammlung findet am nächsten Sonntag, den 19. Oktober, abends 8 Uhr, statt. ...

Bietert. Die ausgefallene Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet Montag, den 20. d. Mts., bei Freitag statt. ...

## Neue moderne Kleiderstoffe

zu bekannt billigsten Preisen, in grosser Auswahl und bewährten Qualitäten.

# Alex Michler

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

4199

**Verein für Naturheilkunde Halle-Nord (E. V.)**

Sonnabend den 18. Oktober abends 9 Uhr findet im „Burgtheater“, Gr. Odenstraße Familien - Kränzchen statt.

Die Mitglieder nebst Bekannte und Freunde sind hierzu eingeladen. Der Vorstand.

Freitags und Samstags a. verk. 4130 Grafeweg 10.

Geoben erdichten:

## Kursbücher

(Winterabteilung) 1918-19.

Zu beziehen durch die Volks-Buchhandlung Halle (Saale), Markt 42/44.

**Melrich Maller, Konerven-Wurst-Fabrik, Gr. Brauhausstr. 10, Tel. 2004.**

empfehlen täglich frisch:

Dollkateswürstchen	45 St.	3.00
Jascher	45 St.	3.00
Rogensburger	33 St.	3.00

Konserviert in Dosen:

Dollkateswürstchen	40 P.	6.00
Dollkateswürstchen	20	3.00
Dollkateswürstchen	10	1.60
Rogensburger	20	3.00
Rogensburger	12	2.40

H. Knoblauchwurst.

**Stunde-sämtliche Nachrichten.**

Saale-Eld (Zeitung) 2, 16. Ct.

**Angebote:** Schlotter Reinhardt u. Dreier-Bäckerei, ...

Diensthacht Reil u. A. H. ...

**Chesföhleung:** Stellmacher Fest u. Ella Herling Anhalterstr. 10 u. Reichenstr.

**Chesföhleung:** Gärtner Stummner F. (Weingärten 24). Lehrers aufsteiger Fröhiger E. (Jacobsstraße 44).

**Chesföhleung:** Agenten Ernst Chetrau Ida geb. Kemmer, ...

**Chesföhleung:** Schneidermeister Güter, ...

**Chesföhleung:** Halle-Nord (Gr. Brauhausstr. 3), 18. Oktober.

**Chesföhleung:** Gebirgsarbeiter Reich F. (Großmarkt 7), ...

**Nachruf!**

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am 13. Oktober unser Mitglied, der Wandbillsarbeiter

## Franz Hartmann

infolge Unglücksfälle verstorben ist.

**Ehre seinem Andenken!**

Der Vorstand des 4144

### Disch-Bauer-Verbandes.

Zweigeverein Halle (Saale).

**Emil Bruder, Halle (S.),**

Torstrasse 6 (Noko II. Vorstadt).

## Zigarren, Zigarretten

und Tabake in grosser Auswahl. 4121

**Ansichts-Postkarten**

Die Volks-Buchhandlung.

Nach kurzen, schwerem Leiden starb in letzter Nacht 3 Uhr unter lieber Sohn

## Erich

im Alter von 16 Jahren. Dies seligen ruhebetend an Die trauernden Eltern und Geschwister Hermann Krotschmar, Gastwirt, ...

Die Beerdigung findet von der Leichenhalle des Friedhofes aus statt. 4151

# Roucht 'A G.-Zigaretten!

Hergestellt zu tariflichen Bedingungen von organisierten Arbeitern.

Tabakarbeiter-Genossenschaft e. G. m. b. H. Zigaretten-Fabrik, Stuttgart.

# Walhalla-Theater

Direktor u. Regisseur: Paul Bittgen.  
Täglich — Anfang Punkt 8 Uhr —  
der Schauspieler des Berliner Metropol-Theaters:

## Die Kino-Königin

Operette in 3 Akten von Georg Oskowsky u. Jul. Freund.  
Musik von Jean Gilbert.

Musikalische Hauptrollen:  
„Dram' irkume sies, Hob' Hagedein!“ „Juplala-Duett!“  
„Man lecht, man lobt, man liebt!“ „Kärtlich, sües und  
leise!“ „Ach, Analla, wer hätte das gedacht!“  
„Lüchliche kleine Dingebach!“  
„In der Nacht, in der Nacht, wenn die Liebe erwacht!“  
Tagelkasse von 10—1½ und 4—4 Uhr. 4188

## Drei Könige

Sonntag 5 Uhr: \*2028  
Chantant-Truppe.  
Cabarett-Abend.

## Glauchauer Ballsäle.

Berseneidbragg. Berseneidbragg.  
Sonabend den 18. Oktober 1913 abends 8 Uhr:  
Kränzchen mit humoristischer Unterhaltung  
der Zeitgenossen - Krautentse.  
Sonntag den 19. Oktober von nachm. 4 Uhr an:  
Stammtisch-Töppchen ::  
Kränzchen.  
Abends im kleinen Saale: 4137  
Humoristischer Familien-Abend.  
Freundschaft laden ein Fr. Sachse und Frau.

## Kleider machen Leute!

Verkauf von eleganten neuen und zurückgekauften Anzügen,  
Hob-Valetots, Hütern etc. teils aus ersten Werksstätten  
stammend, (auch auf Größe) für jede Figur passend am Lager,  
zu folgenden Preisen:

Getragene Jackett-Anzüge	7.00, 10.—, 14.—	3c.
Getragene Valetots	9.—, 12.—, 16.—	3c.
Getragene Hüter	8.—, 12.—, 16.—	3c.
Getragene Rock-Anzüge	8.—, 12.—, 16.—	3c.
Getragene Gehrock-Anzüge	12.—, 18.—, 24.—	3c.
Getragene Frack- und Smoking-Anzüge	20.—, 28.—, 33.—	3c.
Herren-Beinkleider	2.00, 3.50, 5.—	3c.
Gummihütel und Geletern	7.50, 9.50, 14.50	3c.

Frack- und Gesellschafts-Anzüge verleben von 1.50 an.

Kaufhaus für Herrenbekleidung & m. t. H.  
L. Michalski  
Sonntag geöffnet von 10-12-2 Uhr  
11 Leipzigerstrasse 11 Keine Pillaten am Platze

## Apollo-Theater.

8.00 Uhr: 4187  
Das Hühnerlocher  
Sühlig, im Bild u. A. Schmitzer  
mit Vera Forst  
Robert v. Valberg  
9 Uhr: Der klaff. Meistertim  
„Die Letzten Tage  
von Pompeji“  
in 6 Akten u. 1 Vorspiel.  
Mittwoch 2000 Jhr.  
Vorführung ab 2. Std.  
Im Ausbruch des Vesuvus  
Der nicht zu überbiet.  
Söhepunkt der Filmkunst.

## Schachspiel

Mit Anleitung zum Spielen.  
Das interessanteste aller Spiele.  
Preis 20 Pfg.  
Volks-Buchhandlung.

## Der Weg zur Macht

von Karl Lauter.  
Preis 50 Pfennig.  
Die Volksbuchhandlung.

Vorzeigeig  
Am Donnerstag, den 23. Oktober 1913, abends 8 1/2 Uhr,  
im Volkspark, Burgstraße 27:

# Öffentliche Volksversammlung

Tagesordnung:  
1. Die Bedeutung der bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen.  
2. Verschiedenes. 4141  
Es wird gebeten, an diesem Tage keinerlei Veranstaltungen zu treffen.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
Der Vorstand des Sozialdemokrat. Vereins für Halle und den Saalkreis.

## Stadttheater Halle (S.) Verband der Bäcker und Konditoren,

Mitgliedschaft Halle (Saale).  
Sonntag den 19. Oktober 1913, nachmittags 3 Uhr,  
im „Volkspark“, Burgstrasse (Kartellnummer):  
:: Quartals-Versammlung ::  
Tagesordnung:  
1. Eingänge und Mitteilungen. 2. Vortrag. 3. Abrechnung vom III. Quartal 1913 und Monat September. 4. Bericht von der Vergütungskommission. 5. Kartellbericht. 6. Verschiedenes.  
Anschließend an die Versammlung:  
Familien-Abend.  
Pöhlisches Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt notwendig.  
Der Vorstand. 4108

Sonntag den 19. Oktober 1913,  
nachmittags 3 1/2 Uhr:  
Freunden, Besuchern zu er-  
mächteter Vertretung.  
Filmzauber.  
Wunderliche Operette in 4 Akten u.  
Walter Kollo u. W. Bredschneider.  
Abends 7 1/2 Uhr: 4. Viertel.  
44. Vorst. im Abent. 4. Viertel.  
Mignon.  
Oper i. 3 Akte. v. Ambroise Thomas.

Die Rechte u. Pflichten  
des Mieters.  
Preis 20 Pfennig.  
Bücherverhandlung Halle a. S. zu haben in der  
Genossenschafts-Buchdruckerei.

Erhält diese Woche größere Vorräte  
Hasen, wilde Kaninchen  
u. empfiehlt dieselben in ia. Qualität sehr preiswert.  
Barnert. \*2026  
Prima Gänse, Enten u. anderes Geflügel.  
E. Riemer jr., nur Wörmiltzerstraße 101  
und Weckenmarkt. Telefon 3484.

Wie das Futter,  
So die Butter.  
Manchem Bauer  
Wird sie sauer!  
Ist sie fett u. ist sie süß,  
Ist sie teuer ganz  
geroß.  
Nimm man sie von  
hundert Orten,  
Hat man sicher  
hundert Sorten!

Doch im ganzen weiten Reich  
Ist Palmona immer gleich!

DeSchlind's  
Palmona  
Pflanzenbutter/Margarine

IVO PUHONNÝ.

# Ab Sonnabend den 18. Oktober: Billiger Bis Dienstag den 21. Oktober. Trikotagen-Verkauf!

<p>In dieser Woche: Billiche Sportplätze für Damen - Einköpfer 1 25 95 70 48 Pf. Ein Posten Vorhemden für Herren, gestrickt, bunt und weiss 1 25 95 85 50 Pf. Ein Posten Anstandsrocke in Trikot und Barchent 2 25 185 145 95 Pf.</p>	<p>Ein Posten Umschlagelücher, schöne neue Muster, auch extra grosse Tücher 50 1 75 305 170 95 Pf.</p> <p>Ein Posten Damenwesten, Kamellaken, gestrickt 205 205 145 95 Pf.</p> <p>Ein Posten Kopftücher, auch farbig unterlegt 205 175 95 Pf. 75 Pf.</p>	<p>Ein Posten Barchent-Hemden. Männer-Hemd, bt. Barch., vollst. Gr. 2.10.1.85 1.45 95 Pf. Frauen-Hemden, bt. Barch., gute Qual. 1.65 1.35 95 Pf. Kinder Hemden, bt. Barch., je n. Größe 98 75 58 48 Pf.</p> <p>Ein Posten Sweaters für Knaben und Mädchen, in schönen Farb. u. Qual. 2.85 2.1e 1.65 1.10 85 Pf.</p> <p>Ein Posten Kinder-Trikots. Kinder-Trikots, Normalstoff, je n. Größe, 85 bis 35 Pf. Kinder-Trikots, ausser haltbar . . . 95 bis 50 Pf. Kinder-Trikots, gefusst, Normalstoff 2,25 bis 95 Pf.</p>	<p>Ein Posten Rodelmützen für Knaben und Mädchen, weiss, bunt, einfarbig und zweifarbig M. 2<sup>40</sup> 1<sup>95</sup> 1<sup>45</sup> 95 Pf. 70 Pf.</p> <p>Ein Posten Billiche Strickjacken grau und fleischfarbig \$ 75 2.50 1.45 95 Pf.</p> <p>Ein Posten Billiche Jagdwerten in braun, grau, und grün mit und ohne Kragen, 6.75 4.75 3.50 2.45 Pf.</p>	<p>Ein Posten Preiswert: Kinderhandschuhe i. all. Farb. 60 bis 25 Pf. Wollene Kindermützen in rot, weiss und Pulswärmer, versch. Längen 48 bis 25 Pf. bunt . . . 95 75 38 25 Pf. Gestrickte Kinderschuh in schöner Ausf. Weiße Bismarschoner . . . 2 95 Führung . . . 60 bis 48 Pf. Damen-Beinkleider bunt Barchent . . . 1.65 Gestrickte Kleidchen . . . 1.45 95 75 Pf. Kinder-Gamaschen, schwarz, weiss, braun Damen-Beinkleider, Normalstoff 2.25 1.05 Kinder-Strümpfe, Woll, je n. Gr. 1.45 1.38 Pf. Kinder-Füßel . . . Paar 28 und 20 Pf.</p>	<p>Ein Posten Billiche Normalwäsche Normal-Hemd, gute danks Qualit. 2.25 1.65 95 Pf. Normal-Hosen, halbweitere Qualit. 2.25 1.65 95 Pf. Oberhemden mit breitem Bissatz 1.95 1.45 Normal-Hosen, Pelz-Hosen, gute Qual. 3.25 2.25 1.65</p>
---	--	---	---	--	--

Halle (Saale) **H. Elkan** Leipzigerstr. 87. 4142

Auf alle Waren  
Barchent - Spier - Verfertigung - Marken  
Allgemeine Kossum - Marken  
Baumwoll - Kossum - Marken  
Auf Wunsch 3 Prozent in Bar

# Kartoffeln

**unsortierte**  
hauptsächlich 120 to late u. Magnum u. Gault, Größe u. Pflanzwecken, in 20kg, 40kg u. 50kg, einzeln ab Lager u. frei Geloh. Größer große Auswahl in prima & Speckkartoffeln zum Winterbedarf offeriert billig!

Paul Otto,  
Kartoffel- und Fouragegeschäft  
Königsstr. 7. — Tel. 3329.

**Wannen u. Waschgefäße**  
sowie  
**starke Leiterwagen**  
hält stets ab Lager  
**H. Kurz, Nadelweil.**

**:: Pfämenmus ::**  
garantiert rein, mit Raffinade,  
Wund 25 Pf. 4048  
**F. H. Weber, Gr. Steinstr. 40.**

**Gummi-Wand-schoner**  
von **10** Pf. an.

**Gummi-Tisch-Läufer**  
zum Schönen des Tischtuches.

**Gummi-Küchen-Spitze**  
in grosser Musterauswahl  
von **5** Pf. an  
p. Meter.

**Gummi-Wirtschafts-Schürzen**  
von **1.25** M. an.

**Gummi-Kinder-Schürzen**  
von **50** Pf. an.

**Linoleum-Läufer**  
von **45** Pf. an  
p. Meter.

**Linoleum-Teppiche**  
von **3.00** M. an  
p. Stück.

**Linoleum-Reste**  
auffallend billig.

**Markttaschen**  
von **20** Pf. an  
per Stück.

**Wachstuch-Reste**  
in allen Farben und Mustern  
steht in grosser Menge vor-  
rätig, ca. 60x100

von **30** Pf. an  
per Stck.

**Hugo Nehab**  
Nachf.,  
jetzt:  
**3 Ulrichstr. 3**

„Neues Theater“.  
Auf Firma und  
Hausnummer bitte  
genau zu achten.  
Mitglied d. Rab.-Spar-  
Vereins. 5% Rabatt.

# Aussergewöhnlich billiges Angebot in garnierten Damenhüten

Freitag \* Sonnabend \* Sonntag \* Montag.

Nur solange Vorrat.



**Filzglocke** 7<sup>25</sup>  
mit Strausfederkranz  
Reklamepreis

Prima-Qualität!  
Enorm billig!

Mit Schauer  
oder  
Seidenband  
garniert

**Puppchen!!**  
Der grösste Schlager der Saison,  
in allen modernen Farben  
Stück von **1** 75 an.



**Jugendliche Glocke** 6<sup>50</sup>  
mit Seidenband- u. Feder-  
garnitur  
Reklamepreis

**Frauen-Hüte**  
Moderner eleganter  
**Filzhut** 7<sup>50</sup>  
mit reicher Seiden-Gar-  
nituren, in allen Farben.  
Reklamepreis

Diese **10 Schlager**  
sind der beste Beweis für die Leistungs-  
fähigkeit meiner  
**Spezial-Putz-Abteilung.**

**Backfisch-Hüte**  
**Jugendliche Glocke** 5<sup>50</sup>  
mit Tüllrüsche und  
Schmetterlingsgarnitur,  
Reklamepreis

**Frauenhut** 4<sup>90</sup>  
mit Sammet-Garnitur,  
in allen Farben  
Reklamepreis

Besichtigen Sie diese 10 Hüte in meinen  
**Spezial-Fenstern** und überzeugen Sie  
sich selbst von der **ausserordentlichen**  
**Preiswürdigkeit** derselben.

Schwarze  
**Sammet-Kappe** 3<sup>25</sup>  
mit Stutz.  
Die grosse Model!  
Reklamepreis

Englich garniert prima  
**Filzhut** 3<sup>25</sup>  
in modernen Farben,  
spotbillig  
Reklamepreis

Jeder Hut wird bereitwilligst aus dem Fenster  
genommen.  
**Gute Ware für billiges Geld !!**  
**Für billiges Geld gute Ware !!**

**Damen-Südwester** 1<sup>00</sup>  
staunenswert bill. Preis,  
regulärer Preis bedeut.  
höher, **jedes Stück**

**Knaben-Mützen**  
**Schüler-Mützen**  
**Baby-Häubchen**  
in grösster Auswahl zu bekannt  
billigsten Preisen!

**Kinder-Hüte!!**  
Reizend garnierte Glocken und Südwester  
in reicher Auswahl zu enorm  
billigen Preisen!

**Feder-Fantasies**  
ohne Rücksicht auf den Wert,  
zu Einheitspreisen  
Serie I Serie II  
Stück **25** Pf. Stück **50** Pf.



# Alex Michel.



## Die letzte Rettung

für jeden Fussleidenden,  
ob Plattfuss, Gicht oder  
Rheumatismus  
ist der **orthopädische Stiefel**  
nachgemäss angefertigte  
Eine Durchsicht meiner Broschüre 1911 beweist stets die Richtigkeit dieses Weges.  
**Joh. Jajczyk, Halle a. S., Krukenbergstrasse 15.**  
Broschüre gratis und franko.  
N. B. Zur Erhaltung genauer Füsse empfehle ich die, in meiner Anstalt unter  
Aufsicht, zu soliden Preisen angefertigten  
**Normalstiefel für Kinder.**  
Vorrätig für Erstlinge sowie bis zum Alter von 14 Jahren.  
— Man verlange Normalstiefel-Katalog. — \*2013

**Die Arbeiterjugend und ihre Welt.**  
Preis 50 Pf. Bortio 10 Pf.  
Zu beziehen durch die  
**Volks-Buchhandlung, Halle a. S., Harz 42/43.**

## Bretter

1000 am gute, sichere Bretter  
vom Abbruch sofort zu verkaufen.  
**Berger, Mansfelderstrasse 53. \*2032**

**Strassensommer  
Halbrenner  
Damenräder  
Tourrenäder**  
verkauft für 25, 30, 35, 40, 50, 55,  
60, 65, 70, 80 Mk. mit Garantie  
**H. Schindler,  
Kleine Ulrichstrasse 25.**

## Konsumverein

**Ellenburg u. Umgegend,**  
eing. Genossenschaft m. b. H.  
Den verehrten Mitgliedern  
zur Kenntnis, daß der Rech-  
nungsabschluss v. Sonnabend  
den 18. Oktober an, in den Ge-  
schäftsstellen ausliegt. \*2035  
**Der Vorstand:  
Schmidt, Burckhardt.**

## Sozialdemokratische Gemeinde-Politik

Heft 1.  
**Das kommunale Wahlrecht.**  
Von Paul Hirsch und Dr. Hugo  
Lindemann.  
Preis 50 Pf. Bortio 5 Pf.

Heft 2.  
**Kommunale Arbeiterpolitik.**  
Von Dr. Hugo Lindemann.  
Preis 40 Pf. Bortio 5 Pf.

Heft 3.  
**Kommunale Schulpolitik.**  
Von Dr. Max Quark.  
Preis 50 Pf. Bortio 10 Pf.

Heft 4.  
**Kommunale Wohnungspolitik.**  
Von Paul Hirsch.  
Preis 50 Pf. Bortio 10 Pf.

Heft 5.  
**Steuern und Gebühren.**  
Von Dr. Hugo Lindemann.  
Preis 30 Pf. Bortio 5 Pf.

Heft 6.  
**Die städtische Regie.**  
Von Dr. H. Lindemann.  
Preis 40 Pf. Bortio 5 Pf.

Heft 7.  
**Das Submissionswesen.**  
Von Fritz Paepow.  
Preis 40 Pf. Bortio 5 Pf.

Heft 8.  
**Englische lokale Selbst-  
verwaltung und ihre  
Erfolge.**  
Von William Sanders.  
Preis 30 Pf. Bortio 5 Pf.

Heft 9.  
**Hygiene der Städte**  
(Zusammenfassung).  
Von Dr. J. Zadek.  
Preis 50 Pf. Bortio 5 Pf.

Heft 10.  
**Kommunale Arbeitslosenfürsorge**  
Von F. Zies.  
Preis 50 Pf. Bortio 5 Pf.

Heft 11.  
**Das Fortbildungsschulwesen.**  
Von Julius Bruhns.  
Preis 50 Pf. Bortio 5 Pf.

Heft 12.  
**Die Wertzuwachssteuer.**  
Von Dr. Albert Südekum.  
Preis 40 Pf. Bortio 5 Pf.

Heft 13.  
**Die Aufgaben der Gemeinde-  
verwaltungen in der Sozial-  
gesetzgebung.**  
Von Friedrich Klees.  
Preis 40 Pf. Bortio 5 Pf.

Zu beziehen durch alle Aus-  
träger und die  
**Volksbuchhandlung,**  
Hatz 42/44.

**Gelegenheitskäufe!**  
Strassensommer  
Halbrenner  
Damenräder  
Tourrenäder  
verkauft für 25, 30, 35, 40, 50, 55,  
60, 65, 70, 80 Mk. mit Garantie  
**H. Schindler,  
Kleine Ulrichstrasse 25.**

**Das Abladen von  
Schutt und Asche**  
auf unseren Grundstücken  
**ist verboten!**  
**Bergwerk Altmirner Verein, Bruckdorf.**

**Wohnung-Anzeigen**  
1 Wohnung  
zu vermieten \*2025  
Weesen, Hall'sche Strasse 9.  
Schloß f. anst. d. u. verm. Hof.  
Wittmannstr. 6. 8759





# BÄR'S billige Sonder-Angebote.

Sonnabend :: Sonntag :: Montag

4135

Soweit Vorrat.

Küchenlampen	m. heller u. farb. Bass. 65	48 Pf.
Küchenmesser	. . . . . 20 15 8	8 Pf.
Solinger Bestecke	Paar 78 58	40 Pf.
Moschus-Seife	. . . . .	9 Pf.
Genial-Blumen-Seife	. . . . .	10 Pf.
Mandel-Adler-Seife	. . . . .	15 Pf.
Bärs-Fett-Seife	3 Stück	50 Pf.
Lilienmilch-Seife	. 50 20	10 Pf.
Lanolin-Seife	. . . . . 26	10 Pf.
Bayrum	. . . . . Flasche	48 Pf.

Ein grosser Posten  
**Matten-Zug-Taschen** 25 Pf.  
gettirt . . . . . 58 48 38 Pf.

Ein grosser Posten  
**Bündel-Töpfe** 32 Pf.  
braun und braun, innen weiss . . . . . Bund 36

Ein grosser Posten  
**Mülleimer** 48 Pf.  
1.25 95 75

Elektrische  
**Taschenlampen** 58 Pf.  
kompl., Ia Birnen 95 75

**Schlafdecken** besonders billig, jetzt 98 u. 78 Pf.

Putzcreme	. . . . . Flasche 25 18	9 Pf.
Bohnerwachs	. . . . . Dose 65	38 Pf.
Messerputzschmirgel	Dose	28 Pf.
Blitzblank	. . . . . Paket	7 Pf.
Bleichsoda	. . . . . Paket	8 Pf.
Seifenpulver	. . . . . 3 Stück	10 Pf.
Butterbrotpapier	Karton 22	12 Pf.
Toilettepapier	. . . . . Rolle 18	12 Pf.

**Holländische Blumenzwiebeln** 2 Pf.  
garant. Ia. Qualität 4 8 2 Pf.

**Gelegenheitskauf!**  
**Salon-Tische** 2<sup>75</sup>  
mit u. oh. Goldverzierung, 3.25

**Schallplatten „Kinokönigin“** sämtliche Schlager vorrätig, **1<sup>25</sup>**

**Möbelfabrik Th. Spanier,**  
Ellenstraße 2-3, a. b. Berrenth.  
empfiehlt ihre besten Fabrikate:  
Wohnzimmer, Flugbaum, 3624  
furniert . . . . . 340 Mk.,  
Schlafzimmer, Eiche, 180  
Küche, grau, modern 70  
Transport frei überall hin.



**Cocosa**  
feinste Pflanzen-Butter  
Margarine

In Millionen deutscher Küchen verwendet man heute die beliebte Pflanzenbutter-Margarine Cocosa. Das ist der beste Beweis für ihre allgemeine Wertschätzung u. Beliebtheit Überall erhältlich!

Allein. Fabr.: Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinzen G. m. b. H., Goch (Rhd.)

**Irrigatoren (Spülkannen)** in allen Preislagen

**Gummi-Schläuche** Ia. Fabrikat

**Damenbinden** Dutzend von 60 Pfg. an

**Leibbinden, Gummi-Strümpfe, Bruch-Bänder, Spülapparate, Spülpulver, Gummi-Bettstoffe, Windel-hüschchen**

**G. Klappenbach,**  
Gr. Ulrichstr. 41,  
Ecke Kaulenberg.  
Mitglied des Rabatt-spar-Vereins

Alter Markt 25. **P. Thürmer,** Telefon 3607.  
**Rind- und Schweine-Schlächtereie,**  
empfiehlt nur beste prima Ware zu billigsten Preisen.

Kalbfleisch	85 — 95 Pf.
Kalbsnierebraten	95 Pf.
Hammelfleisch	85 — 100 Pf.
Schweinekamm u. Kottelett	100 Pf.
Schweinebauch	85 Pf.

**Schmer und fettes Fleisch** zum Ausbraten **80 Pf.** **Pa. Rot-, Leber-, Süßwurst 80 Pf.** **Knackwurst Ia.** **90 Pf.** **bel 5 Pfund pro Pfd. 75 Pf.** \*2094

**Pa. Hasen u. Kaninchen**  
empfiehlt preiswert in größter Auswahl  
**Walter Raue,** Zwingerstraße 27 und — Wochenmarkt. —

**Sardellen** (echte Brabanter) 4108  
alter Jahrgang, Fbd. 1.20 311k.,  
neuer Jahrg. Fbd. 1 97k.,  
**F. H. Weber,** Gr. Steinstr. 46.

**Gelegenheitskauf!**  
Zeit über 4110  
**1000 Knaben-Joppen**  
schwere Qualität, warm gefüttert, in vielerlei numberbar schönen Farben.

**Serie I:** für das Alter von 4 bis 8 Jahren a. Stück nur **2.80**  
**Serie II:** für das Alter von 9 bis 14 Jahren a. Stück nur **2.95**

solange Vorrat davon.

**Ernst Renner,**  
nur 14 Marktplatz 14.

**Zigarren, Zigaretten, Tabake**  
in allen Preislagen grosse Auswahl.  
**Otto Frauendorf**  
Am Hospitalplatz. 3470 Telefon-3878.

**Jeder Damen-Hut**  
vom billigsten bis teuersten, wird schick, elegant, der neuesten Mode entsprechend, geliefert oder in kürzester Zeit angefertigt 4114 im  
**Spezialgeschäft f. feinen Damenputz Emma Zincke.**  
Erstes Geschäft: Graseweg 18, Ecke Geiststrasse 27.  
Zweites Geschäft: Geiststrasse 27.  
Umarbeiten und Modernisieren schnell und billig.

**Hasen** groß und frisch geschossen, Balenrücken, Keulen, Käufden.  
**Frische wilde Kaninchen** (heute zwei große Treibjagden).  
**Jg. Rotwild** zum Braten . . . Fbd. 90 Pfg.  
**Jg. Fasanen** . . . . . Stück von 1.75 Mk. an.  
**Junge Mastgänse** — geteilte Gänse. \*2097  
Telephon Nr. 8416. **Friedrich Weiss,** Geleistrasse Nr. 68.

**Soeben erschienen!**  
**Der neue Welt-Kalender 1914.**  
Reich illustriert. Reich illustriert.  
**Preis 40 Pfennig.**  
Zu beziehen durch alle Expedienten und Austräger sowie durch die  
**Volksbuchhandlung, Halle (Saale),**  
Harz 42/43.

**Bekanntmachung.**  
Im Winter 1913/14 kann Schnee und Eis kostenlos abgeladen werden auf  
1. dem Schrichtabladepfad an der Freimfelderstraße (Kohlgärten),  
2. dem Schrichtabladepfad an der Barbarastrasse,  
3. dem Pfad an der Kutterstraße, zwischen Admilitärstraße und Wäpziger Weg,  
4. dem Pfad südlich der Kunststraße nach Nietleben,  
5. dem Schrichtabladepfad am Fräbenberge.  
Den Anweisungen der auf den Pfaden von der Polizeiverwaltung oder dem Magistrat aufgestellten Aufsicher ist unbedingt zu folgen.  
Sechs Abladen von Schutt (allein oder mit Schnee demit) an einer der vorhergenannten Stellen ist verboten und zieht die Bestrafung nach Nr. 1.  
Halle, den 11. Oktober 1913.  
Die Polizeiverwaltung.

**Mein Kostüm kaufe ich bei Loewendahls.**

# „Sankt Nikolaus“

Nikolaistrasse 9 bis 11.

Spezial-Ausschank der **Wilh. Rauchfuß** Brauereien A.G.

Elegantes Bier-Restaurant.

Eröffnung:

Sonnabend den 18. Oktober 1913, nachmittags 5 Uhr.

Inhaber: Paul Schreifer.

4140

## Deutsch. Holzarbeiter-Verband.

Sonnabend, 18. Oktober 1913, abends 8 Uhr  
im großen Saale des „Volkspark“, Burgstr. 27

### 20jähriges Stiftungsfest

bestehend aus

Konzert, Gesangsvorträgen und Ball bis früh,  
unter gütiger Mitwirkung des beliebten  
Michaelschen Solo-Quartetts, Leipzig.

Es ladet freundlichst ein

4124

Der Festausschuss.

## Arbeiter- Veren



## Radfahrer- „Stern“

Bundes „Freiheit“.

Sonntag d. 19. Oktober, von nachmittags 4 Uhr an,  
im Saale des „Volkspark“, Burgstraße 27:

## Gr. Herbstvergnügen

verbunden mit  
Reigen- und Kunstfahren.

Hierzu ladet alle Sportgenossen, Freunde und Gönner  
freundlichst ein  
Das Vergnügungskomitee.

## Holzweissig.

Sonntag und Montag, 19. u. 20. Oktober.

### Kirmesfeier.

In beiden Tagen: **Grosse Ballmusik.**  
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.  
Freundlichst ladet ein  
Fritz Schröder u. Frau, „Wilhelmshöhe“.

## Zum nassen Zipfel, Ritterstr. 16.

Sonnabend und Sonntag:

Gross. Oktoberfest. : ff. Speckkuchen. :  
Hierzu ladet freundlichst ein  
Borhn. Rouschel, Geschäftsführer.

## Max Berndorff,

Geiststrasse 22. empfiehlt 2. Geschäft: Hallmarkt.  
reizende u. preiswerte **Kinder-Mützen**  
Mützen, Sweaters, Strümpfe, Schürzen,  
Strickjacken, Jagdmützen, Normal-Unterzeuge,  
selbstgefertigte Barquentenbunden  
in prima Stoffen.

4125



## Gutermann & Co.

3 Grosse 3  
Ulrichstrasse 3

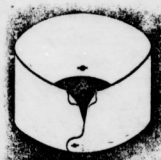
Filiale:  
Triftstrasse  
1.

4117

## Dauerwäsche „Marke Waschbär“

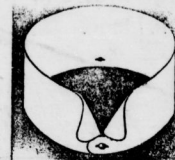
Unerreichtes Fabrikat! Unübertroffen in Haltbarkeit!

Kragen von 50 Pfennig an!!



**Kragen**  
Form Nr. 1  
4 cm Höhe 50 Pf  
5 cm Höhe 60 Pf  
6 cm Höhe 65 Pf

**Kragen**  
Form Nr. 22  
60 Pf



Verkaufsstellen:

Richard Elze,

Marktplatz 6.

Ernst Tyrroff,

Rathausstrasse 8-9.



Karl Schleuniger

Merseburgerstrasse 102,  
dicht am Riebeckplatz.

Kleiner Berlin 2, I

Eingang Sternstrasse.

Alle Parteischriften zu beziehen durch die Volks-Buchhandlung

4129

## Giebichenheimer Familienklub

Sonntag den 19. Oktober von  
nachmittags 4 Uhr an

### im „Bergtheater“

Hierzu ladet freundlichst ein  
Der Vorstand.

4119

Wo fährt man sich wohl?

Im Altenburger Hof!!

### Oktober-Rummel.

Die beliebteste \*2000  
Kallenberg-Kapelle.

## Schafwolle

— garantiert —

„Nicht filzend,  
nicht einlaufend“.

Gebr. A. & H. Loesch,

Gr. Ulrichstrasse 36,

Steinweg 30. 5807

## Rossfleisch.

Diese Woche wieder ff.

Alles übrige wie bekannt nur direkt bei

### A. Thurm,

Reilstrasse 10. 103

## + Frauen +

erhalten bei Störungen, Stock-  
ungen etc. die besten Präpa-  
rate billigst. Erste und älteste  
Marke der Welt.  
Spül-Apparate wie billig.  
sie sein sollen, enorm billig.  
Schon von 1.25 an. Gute 2.50.  
Beste 3.50—6.50.  
Briefl. Auskunft geg. 20 Fig.  
Briefmarken.

Direkter Versand.

### Dr. med. Ernst Geyer & Co.

(Sanitas-Depot)

Halle a. d. S., Leipzigerstr. 11.

Kleiner Sandberg,

Eingang gegenüber Ulrichskirche,

Kein Laden. Frauenbedienung.

## Wasch-Gefässe,

dauerhaft und billig, Lagerbestand

über 600 Stück.

— Transport frei Haus. —

Bademannen von 3 Mk. an.

Bademännchen von 5 Mk. an.

Frühstückstisch, Deckel u. 2 Teller u. 2 Teller.

Schüssler, Stück 60, 75, 90 Pf.

Bücherei, Schülertisch 1,

18 — Gebrüder 1883.

Id. Leinöfelnis, 32 Pf.

Gebr. Mauerer, Leipzigerstr. 54

4075 Ecke Marktstraße.

Meinen Mantel kaufe ich bei Loewendahls.

# Neuheiten für Herbst und Winter.

## Reinwollene Kleiderstoffe

in allen modernen Webarten und in reicher Farben-Auswahl, ca. 110 bis 90 cm breit. Meter 3.50 3.00 2.50 2.00 bis **85 Pf**

**Eolienne, Seiden-Crêpe, Bengaline, Crêpon, Ramage**  
weichfließende Gewebe in modernen Licht- und Tagesfarben, für Theater und Gesellschaft ca. 110 cm breit. Meter 6.50 6.00 4.70 3.75 bis **3 00**

## Kostüme

in schönen, neuen Melangen, feinen Nadelstreifen, Karos, Loopes für Composé und Cutaway ca. 130 cm breit. Meter 7.50 bis 3.75 2.75 **1 1**

## Einfarbige reinwollene Kostüme

Serge, Chevot, Cotelá, Diagonal, in marineblau und schwarz, solide bewährte Qualitäten ca. 130 cm breit. Meter 7.50 bis 5.00 4.00 3.75 **2 1**

## Mehrfarbige Kostüme

von der Mode bevorzugte Gewebe: Frisé, Velour, Ramage, ca. 130 cm breit. Meter 6.00 5.25 5.00 **4 1**

## Rockstoffe

in Flausch, Chevot, Whipcord, Serge, gestreift und kariert, auch mit Noppen, ca. 130 b. 110 cm breit. Meter 6.50 bis 4.00 3.00 2.75 **2 1**

## Mantel- und Ulsterstoffe

Engadiner Loden, Diagonal, Flausch, mit ange-weihem Futter, gute, solide Gewebe ca. 150 bis 130 cm breit, Mtr. 10.00 bis 7.50 6.00 5.00 **4 1**

## Astrachan und Krimmer

vorzügliche Qualitäten, in schwarz und farbig, die grosse Mode für Jacken, Mäntel und Besätze, ca. 130/120 cm brt. Meter 18.00 15.00 13.00 10.00 b. **6 00**

## Denkbar grösste Auswahl.

## Bekannt billigste Preise

Wir bitten unsere Spezial-Schaufenster zu beachten.

# Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/24.

## Ulster

### auf Abzahlung,

ebenfalls elegante **Paletots, Anzüge, Joppen** für Herren u. Knaben schon mit einer Anzahlung von **3 Mark** an. Wochenrate nur **1 Mark**.  
Grosse Auswahl in **Peiz-Colliers, Kostümen, Damen-Mänteln, Rücken, Blusen, Schuhen, Stiefeln etc.**

# Paul Sommer

Leipzigerstrasse 14  
I. und II. Etage.

## Alle Parteischriften Volks-Buchhandlung,

empfeht die  
alle u. z., Herz 42/48.

Jeden Sonntag  
Karl Meyer, Jakobstr. 15.

# Ich hab's! Gr. Ulrichstr. 59, 1 Treppe,

feine getragene **Monats-Garderoben** zu **enorm billigen Preisen**

Abteilung: **Getragene Garderobe:**  
 Mass-Anzüge, gereinigt . . . . . 8 10 12 M.  
 Mass-Anzüge, fette Stoffe . . . . . 14 16 18 M. u. höher,  
 Herrens-Anzüge, wie neu . . . . . 20 24 27 M. u. höher,  
 Fremden-Anzüge . . . . . 10 15 20 M. u. höher,  
 Herren, denen ihre Garderobe zu eng oder zu weit geworden ist, wird solche gegen elegant sitzende neue oder getragene umgetauscht. Speziell grosses Lager in grossen Partien und Ersparnis der hohen Lademiete, zu **beliebig billigen Preisen** abgeben.  
**Gutscheine!** Dieses Inserat des Volksblattes wird beim Einkauf von 20 Mk. mit 1 Mark in Zahlung genommen!  
 Sonntag von 11<sup>1/2</sup>-1<sup>1/2</sup> Uhr geöffnet.

## Beim Einkauf von Margarine

sollte jede rehdnende Hausfrau im eigensten Interesse weniger auf sogenannte Gralis-Zugaben und doppelte Rabatmarken sehen, als auf gute, frische, stets bewährte Qualitäten. Solche erhalten Sie in meinen 16 Detailgeschäften

schon für **64 Pf.** das ganze Pfund.  
 Lieberzeugen Sie sich bitte durch Kostproben, welche gern verabfolgt werden.

# F. H. Krause.

Fragen Sie

Ihren Arzt!



Schwer eingebrannt aus bestem Malz u. Hopfen; nachgeschmezt mit ff. Raffinade.

Achten Sie beim Einkauf genau auf die Schutzmarke „Pelikan“.

Gesetzt geschütet: Nr. 101 060.  
**Polikan - Caramel - Maltzbiere**  
 ist seines hohen Nährwertes wegen das empfehlenswerteste Getränk für Frauen, Kinder, Blutmarme, Rekonvaleszenten, stillende Mütter etc.



**Michel - Brikets**  
 anerkannt beste Marke.  
 Jahresproduktion 100 000 Waggons.  
 Zu haben beim **Halleschen Kohlen- und Brikett-Kontor**  
 Merseburgerstrasse, Ecke Schmidtstr. - Tel. 3889 -  
 u. Allgemeinen Konsumverein und dessen Filialen.

kein Laden, neben Warenhaus Nussbaum, im Hause des Herrn Blau, bietet Ihnen die günstigste Gelegenheit,



Unterhaltungsteilung

Damit ein Ereignis Größe habe, muß zuerstlich Zusammenkommen der große Sinn davor, die es vollbringen, und der große Sinn davor, die es erleben. Dietzsch.

Der 18. Oktober 1813.

Leipzig.

Vor Leipzig erhebt sich roth und plump das Lotteriedemal der Wölferlaube. Wie ein riesiger Würfelschleuderer, ein kleineres Melancholaplak. Der phantastische gelagte Steinhäufen wirkt in der Lagefall sehr größer, als auf den Ansichtskarten. Obwohl man den Koloss, um ihn hoch zu gehen, über dem Abfall und Schutt von ganz Leipzig errichtet hat, scheint er immer wieder in die Erde zu sinken und die einzelnen Zeile sich übereinander zu schieben. Nichts besagt die innere Werte dieser ganzen patriotischen Beschäftigung, wie das jämmerliche Verlangen der unglücklichen Menschen zu finden. So kein halbes Gefühl, vermögen auch die ungeheueren Steinblöcke und das Aufgehob eines ganzen Regiments von gleichartigen Genterstehen, die die trübsamen Nothande des nationalen Schutzes vorziehen, seine Größe zu gewinnen.

Nicht weit von diesem Steinhäufen glänzt in den Himmel die goldene Kuppel einer ruffischen Kirche. Die Kuppel für die Kerne für eine Artroppe halten aus dem Vergnügungspfad der benachbarten Kaufhaus-Ausstellung, wenn man nicht wüßte, daß es eine würdige russische Kirche ist, die in diesen Tagen der Jahrbucherei gemeint werden soll. Russische Großfürsten und Hofdamen erscheinen lebendig, um gemeinsam mit deutschen Fürsten, deutschen Soldaten, Bedienten, untermieteten und zivilen Schulheulen die Tage zu feiern, da vor hundert Jahren die Freiheit erkämpft sein soll.

Eine sinnige Art, ein Freiheitsfest zu feiern. Man wiederholt so etwas, wie die Belagerung von Leipzig; nur das die Belagerung heute den einbringenden Belagerer die Kugeln für ihre Lebenswürdigkeit beschafft. 160 000 Mann und mehr wendet die Stadt Leipzig auf, um das Schauspiel zu genießen, das durch vielfach undurchdringliche, menschliche Schwärme alles Volk ferngehalten werde von den einziehenden deutschen und russischen Heeresabtheilungen. Sondern Jahre nach der Eroberung der Freiheit, für die die Stadt geliebt, zeigen sich die Belagerer nicht nur im Schutze unüberwindlicher Waffenmässe dem getreuen Volk. Freiheit fürchten auch gegen wieder die Bürger auf ihre Weise in den Krieg. Die Väter der Stadt brechen mit Lanzen und Rufen bedrohlich gegen arme papirne Anschläge los, die zu Verklammungen einladen und die Wahrheit über 1813 antinbringen. Die frageerregende Stimmung ist nicht erlöschend; sie bricht gerade jetzt also lautstark hervor!

II.

Was feiert man? Der Kaiser Napoleon 1813 Paris verläßt, gibt sein Minister Mitte Februar in der getragenen Verklammung eine Lichtrede über die kulturellen Errungenschaften unter dem Kaiser, sich Frankreich hat trotz eines zwanzigjährigen wüthenden Krieges eine Bevölkerung zum ein Drittel vermehrt, die Kosten für die Eisenbahnen und die Vertheilung von 5 Milliarden erreicht. Die Verwertung der Holzhohe durch Handarbeiten und Fabrikation beträgt 1300 Millionen. 65 Millionen bringen die Verwertungen der neuen chemischen Erfindungen. Alles in allem erzeugt Frankreich 7 Milliarden Franz an Produkten des Ackerbaues, der Handarbeit und Fabrikation. In Folge der Kriegsjahre ist die Zahl der Franzosen schätzungsweise auf 180 Millionen herabgesunken. Der Kaiser hat die Einfuhr, obwohl das Meer geschlossen ist. Der Kaiser hat 30 Millionen für Brücken, 54 Millionen für Kanäle, 267 Millionen für Straßen, 100 Millionen für die Sicherung und Ausbau der Schiffen aufbewahrt. 100 Millionen wurden zur Verbesserung von Paris verausgabt, 12 Millionen für Wasserbauten und Aufstufungen für den Mittel. Geht man hinüber über die engeren Grenzen Frankreichs, so ist eine Milliarde zu öffentlichen Arbeiten gewidmet worden. Diese unermesslichen Ausgaben ersetzen den Völkern mit Würde, die von ihnen bezahlten Tribute, und belohnen die neue wie das alte Frankreich, Rom und Holland wie Paris.

Jetzt, wenige Monate später, wird diese ganze Kraft nur der Verzweiflung hingeworfen. Fünfhunderttausend Menschen rufen am 18. bis 19. Oktober im Morbiddamm: 177 000 Franzosen gegen 388 000 Preußen, Russen, Oesterreicher und Schweden. Unablässig brüllen die Kanonen, 20 000 Geschosse schwingen sie in der Luft, 95 000 allein am 18. Oktober. Die Granaten fliegen bis in die innere unmaurerte Stadt. Ringsum brennen die Dörfer, 45 000 Tote und Verwundete läßt Napoleon zurück, 80 000 die Verbündeten. Am 18. Oktober ist Napoleon Sieger, am 18. als die Nacht den kühnen Grenadiere einen Augenblick erweilen, die Soldaten nicht zu mühen, sich an dem faulenden Fleisch und selbst vor menschlichen Leichnamen schreit ihr Fieber nicht zurück. Die Thomastraße ist das Lagerort der Franzosen. In einer Seitenpforte entbehrt eine Explosion. Die Franzosen treiben panisches Entsetzen von ihren Kumpen. Ein französischer Augenarzt, der unter dem Schutze der Nacht, wie die elenden, kaum Lebenden ähnlichen Kranken, gleich Dausen von Gewürme, einer über den andern herauszudrehen, weil sie nicht wußten, was vorzugehen. Sie mußten mit Gewalt zurückgeführt werden; es war der greuelvolle Gedanke über sie gekommen, man wolle die Städte mit in die Luft sprengen, und sie nicht gehen dürfen zu müssen. Sondern Jahre später jubelt man lärmend, in glühendem Kampf!

III.

Der feiert? Der König von Sachsen lud die Fürsten nach Leipzig ein: Der Nachkomme des Mannes, der von Napoleon die Königskrone empfangen, der — als einziger der deutschen Fürsten der Kaiser auch nach Leipzig mit Truppen besetzte, der nach der Schlacht kriegerisch von den Verbündeten nach Berlin geschleppt wurde. Der ist jetzt der Kaiser geworden. Und die Siegesfeier lärm in der zweiten Hauptstraße des Landes, dessen Herrschaft und Ausdehnung an Preußen der Siegespreis war, der Preußen die Freiheit brachte, sich zum Siege bewegen ließ. Brechen wieder die Kugeln mit dem

Sächsischen beizugehen; die Kaiserliche Oesterreichische liegt den König von Preußen nicht zu. Dieses Sachsen feiert heute den Tag seiner Befreiung. Aufkommen mit denen, die ihm den Untergang geschehen und den Haß nahmen. Die Weltgeschichte (paßt bewegen)

Es feiern all die Nachkommen der Rheinbundfürsten, die ihre Länder und ihre Kronen Napoleon verdanken und 1813 an seiner Seite kämpften. Einmal aber feiert mit geschicktem Geist: Die Kofaken: Aus dem Untergang Napoleons wucherte die Borscherfchaft des Jarmismus im Osten Europas.

Es feiern endlich die Patrioten, die Alldeutschen, die Feinde die heute jeden Tag den Krieg gegen England verhindern, obwohl sie selber überhaupt Leipzig die Entscheidung gebracht haben sollen. In Wahrheit brachte sie nicht Leipzig, sondern der Abfall des französischen Volkes von Napoleon — der wirkliche Sieger dieses England geliebten ist, dessen Weltbeherrschung durch den Sturz Napoleons zur Höhe hing. Gerade dieser eigentliche Sieger aber fehlt bei der Feier. Dort registriert gewöhnlich die Emotoren und man mag nicht gern die Zeiten erinnern werden, da England die Seezonen gegen die Revolution und Napoleon zusammenkaufte, um die wirtschaftliche und politische Entwicklung des europäischen Festlandes zu hemmen.

Genau einen Monat nach der Schlacht bei Leipzig aber erstattet im britischen Parlament Lord Castlereagh diesen Rechenschaftsbericht: „Ich habe Nachdenken über die Verwendung der Summen gegeben, welche das Parlament zu Ende der letzten Sitzung mit solcher Freigebigkeit der Regierung anvertraut hat. Man hat der spanischen Nation, an Geld und Kriegsmaterialien, 2 Millionen Pfund Sterling, an den Portugiesen, ebenfalls empfangen; 5 Millionen 400 000 Pfund; Schweden 1 Million. Man hatte einen Kredit von 5 Millionen votiert, und es freut mich ausnehmend, sagen zu können, daß diese Summen zur Deckung aller Ausgaben hinreicht, zu denen sich Großbritannien und Irland zusammen die gemeinsamen Verbindlichkeiten hat, ich bemerke hier nur, daß 400 000 Säbel und ebensoviele Flinten, außer dem, was nach Spanien geschickt wurde, nach dem Kontinente abgegangen sind. Ich habe nun die künftigen Bedürfnisse des Kontinents anzugeben. Wahrscheinlich wird für Schweden nur 1 Million nötig sein. Ich muß nun die Kriegskosten des Festlandes angeben, und die Ausgaben letzten, zwei Monate, welche von unserer Seite die größten Anforderungen erfordern. Man hat ihm 5 Millionen Pfund bewilligt.“

Ein trockener und gar nicht feierlicher Bericht. Ein Völkerverächter, der mit ruhigem Bedauern schließt, daß das Ungeheuer, das er ins Gedächtnis rufen will, sich den Wäldern und Erwartungen gemäß entfernt hat.

IV.

Ernit und mit geschlossenen Lippen steht abseits von der Feste das Volk, die Bewegung kämpfer der Gegenwart. Es weiß, daß, wenn es vor 100 Jahren bei Leipzig um die Freiheit ging, so damals um die Herstellung der Freiheit. Der Niedertage Napoleons folgte die Schreckensherrschaft der Fürsten gegen die Völker, durch die sie heitret waren.

Als Napoleon aus Italien zurückkehrte, wurde er von den deutschen Freiheitskämpfern als der große, verarmte Befreier verehrt. Die Zeiten, die nach 1815 kamen, zeichnen ein Brief des jungen Friedrich Engels, der oben in der Neuen Rundschau veröffentlicht wird. Und wenn man die ganze Wahrheit über Leipzig und die Bedingungen der Wirklichkeit erfahren will, so genügt es, diesen einen Brief zu lesen. „Der alte König, der anno 1815, als er die Angst kriegte, seinen Untertanen in einer Kabinetsorder verpackt, wenn sie ihn aus der Schwulst ziehen, sollten sie eine Konstitution haben, läßt jetzt durch Oerter veröffentlichen, daß niemand eine Konstitution von ihm bekommen darf, denn er hat sich nicht für eine Konstitution, sondern für die Regierungsprinzip, und niemand solle einen alten Papen auf ein neues Heft...“

Und Engels schließt: „Es gibt keine Zeit, die reicher ist an königlichen Verbrechen als die von 1816 bis 1830; fast jeder Fürst, der damals regierte, hatte die Todesstrafe verdient. Der fromme Karl X. der süddeutsche Ferdinand VII. von Spanien, der von Castilien, der von Portugal, der von Neapel, als Todesstrafe zu unterzeichnen und von Carbonari zu träumen. Don Miguel, der ein größeres Uebel ist, als sämtliche Götzen der französischen Revolution zusammengenommen, und der doch Preußen, Rußland und Oesterreich mit Freuden anerkennen, als er im Wunde der besten Vortagefien sich habe, und der Vaterland des Königs von Neapel, der sich ein würdiger Bruder Nikolaus, über deren überhöhlige Taten noch ein Wort zu verlieren überflüssig wäre, o, ich könnte hier noch ergößliche Geschichten erzählen, wie lieb die Fürsten ihre Untertanen haben — ich ermahne bloß von dem Fürsten etwas Gutes, dem die Chartisten dieses Volkes am Kopf schmerzen, und dem die Kaiserlichen von den Steinwürfen der Revolution verdammt werden.“ K. E.

In schlimmen Händen.

Nachdr. von Erich Schallier.

Der Wirt von Waldeslust kam in wilder Erregung den schmaler Wiesenpfad herunter, der nach der Strandpromenade führte. Er sah nicht, daß die Sonne fast und schon die blaue Dämmerung bestrahlte; er sah nicht, daß die Reder und Wälder auf der einen Seite und die Büsche und Hecken auf der anderen Seite so greulich nahe waren; er sah nicht, daß eine fast formlose Wärme über der Landfläche lag; in seinem Innern raste ein Aufbruch, der ihn gegen die Umwelt völlig feindschaftlos machte. Am Vormittag hatte er erfahren, daß Dagmar von Lorenz Kusmussen genommen worden war und jetzt an seinem Vaterstande, der von Bismarck, immer um ihn zur Rede zu stellen. Ihm war nicht weniger als alles verdorben. Nach dem starken Erfolg der Abfchiebung hatte er eine Weile überlegt, ob es nicht von Vorteil sein könnte, Dagmar auch im Winter zu behalten. Unter allen Umständen aber wollte er sie im nächsten Sommer haben; sie war die beste gefällige Arie, die er seit Jahren gehabt hat, und nun sah er, daß dieser Lorenz Kusmussen die besten Wege weg. Es war zum Lachen, daß man von der Reichthumlichkeit dieses alten Filous soviel Aufhebens machte. Eine neue Reichthumlichkeit, die anderen Leuten hinterzogen die besten Kräfte einfach weggeschafft. Er begriff jetzt sehr gut, warum der alte Bismarck am Nachmittag immer so freundlich gegen Dagmar gewesen war. Er hatte seinen Plan gehabt und hatte nun seinen Zweck erreicht. Wenigstens aber sollte er von ihm die Wahrheit hören. Er wollte ihm die Frage vorlegen, ob Dagmar nicht etwa seine gefällige Arie geworden ist, und dann sollte er ihm selber sagen, wie er darüber dachte, anderen Leuten auf diese Weise in den Erwerb zu gehen. Wenn noch ein Funken von Schamgefühl in ihm war, mußte er ihm ja Dagmar für den Sommer lassen; derartige Kräfte, die man in ganz Schlesien-Vollstein mit der Patrone finden konnte, nahm ein Chemmann einem anderen doch nicht so ohne Weiteres weg. Er war insofern auf der Schwelle angelangt und zoffte

weiter; aus einer Wirtshaus trat ein Bekannter heraus und rief ihn mit lauter Stimme, er hörte aber nichts und lief in innerem Wuthe weiter, einen der eigentlichen Schiffsleute führte noch ein Strammweg am inneren Winkel des Hofes entlang und von Kusmussen's Haus am Wälderrand zog sich ein langgestreckter Garten zu diesem Weg hinunter. Als der Wirt an der Gartenpforte angelangt war, hielt er zum ersten Male eine solche Erleuchtung in seine Gedanken zu bringen. Es ging ja nicht, daß er mit dieser Aufregung vor Lorenz Kusmussen erschien. Wie die Dinge lagen, war mit Gewalt ja gar nichts auszurufen. Kusmussen hatte ein festes Engagement in Händen; es war lediglich seine Sache, ob er ihm entgegenkommen wollte. Er mußte zunächst berathen, in aller Ruhe etwas zu erreichen; wenn das ihm dann als unmöglich erweisen sollte, konnte er seine eigentliche Herzensmeinung immer noch an den Mann bringen. Der gefällige Intimit genannt die Oberhand und etwas befremdet, aber doch ruhig und besonnen kam er in Kusmussen's Oefelne hinein. Er stellte ein Glas Bier, nahm Platz und schloß die Hand am Gespräch.

„Hören Sie, Kusmussen, ist das wahr, was die Leute sagen. Sagen Sie vom 1. Oktober an Dagmar Engelbrecht als Hausbälterin annehmen?“

„Ja, das stimmt in jeder Beziehung,“ sagte Kusmussen ruhig und lehnte sich zu ihm an den Tisch.

„Dann haben Sie mit einem bösen Gedanken angefaßt. Ich habe doch eigentlich den Gedanken gehabt, Sie in der Wirtshaus zu verwenden, und hatte für den nächsten Sommer mit ihrer Arbeitkraft geredet.“

„Ich füge Ihnen Menschen einen Schaden zu und auch Ihnen nicht,“ sagte Kusmussen und blickte ihm mit seinen ersten Augen an.

Dem Wirt wurde etwas unbehaglich zumute. Wenn Kusmussen einen so anfaß, konnte man den Augen nur schwer entrinnen.

„Ja, aber —“ begann er einen Einwand, kam aber nicht heraus.

„Wenn Ihnen Frauenkinder Dagmar nicht entbehrlieh ist, soll sie im Sommer ruhig zu Ihnen gehen. Der Sommer ist für mich die stille Zeit, und außerdem nehme ich Ihnen natürlich über alle Kraft nicht so ohne weiteres weg.“

Der Wirt kam sofort in eine leichte und freie Stimmung; Kusmussen war nun doch ein Herrmann. Ein anderer Herrmann Dagmar nicht so leicht weggehen, wenn er sie einmal hatte. Ihn ließ er schließlich zu zeigen, bestellte er eine Flasche Wein, und bald saßen er mitten in einer langen Schilderung, die Dagmar's wirtschaftliche Tugenden zum Vortritt brachte; trotzdem dem Personal gegenüber war sie ein ganz unbedeutendes Privatgemüthe. Kusmussen hörte gern und in ernsten Gedanken zu.

„Sehen Sie,“ sagte er dann, „das ist es ja eben. Einem solchen Mädchen muß man entgegenkommen, wenn sie auf dem rechten Wege vorwärts will.“

„Ich habe sie gar nicht genug entgegenkommen,“ rief der Wirt begeistert, er war ganz und gar lieblich geworden, nachdem er für den Sommer einen Willen hatte.

Nach der ersten Flasche kam die zweite, und Kusmussen fing bereits an, ebenfalls zu werden; er mochte am Nachmittag so viel nicht trinken.

„Ich habe Sie gar nicht genug entgegenkommen,“ rief der Wirt begeistert, er war ganz und gar lieblich geworden, nachdem er für den Sommer einen Willen hatte.

„Ich habe Sie gar nicht genug entgegenkommen,“ rief der Wirt begeistert, er war ganz und gar lieblich geworden, nachdem er für den Sommer einen Willen hatte.

„Ich habe Sie gar nicht genug entgegenkommen,“ rief der Wirt begeistert, er war ganz und gar lieblich geworden, nachdem er für den Sommer einen Willen hatte.

„Ich habe Sie gar nicht genug entgegenkommen,“ rief der Wirt begeistert, er war ganz und gar lieblich geworden, nachdem er für den Sommer einen Willen hatte.

„Ich habe Sie gar nicht genug entgegenkommen,“ rief der Wirt begeistert, er war ganz und gar lieblich geworden, nachdem er für den Sommer einen Willen hatte.

„Ich habe Sie gar nicht genug entgegenkommen,“ rief der Wirt begeistert, er war ganz und gar lieblich geworden, nachdem er für den Sommer einen Willen hatte.

„Ich habe Sie gar nicht genug entgegenkommen,“ rief der Wirt begeistert, er war ganz und gar lieblich geworden, nachdem er für den Sommer einen Willen hatte.

„Ich habe Sie gar nicht genug entgegenkommen,“ rief der Wirt begeistert, er war ganz und gar lieblich geworden, nachdem er für den Sommer einen Willen hatte.

„Ich habe Sie gar nicht genug entgegenkommen,“ rief der Wirt begeistert, er war ganz und gar lieblich geworden, nachdem er für den Sommer einen Willen hatte.

„Ich habe Sie gar nicht genug entgegenkommen,“ rief der Wirt begeistert, er war ganz und gar lieblich geworden, nachdem er für den Sommer einen Willen hatte.

„Ich habe Sie gar nicht genug entgegenkommen,“ rief der Wirt begeistert, er war ganz und gar lieblich geworden, nachdem er für den Sommer einen Willen hatte.

„Ich habe Sie gar nicht genug entgegenkommen,“ rief der Wirt begeistert, er war ganz und gar lieblich geworden, nachdem er für den Sommer einen Willen hatte.

# Grubentatstropfen.

Das fürchterliche Grubentatstropfen von Cardiff hat wiederum die Aufmerksamkeit auf die schweren Gefahren gelenkt, von denen der Bergmann umlöst ist, und es mag daher Anlaß geben, ein, einiges über die Ursachen der Grubentatstropfen mitzuteilen. Die alltäglichen Unfälle, die durch Sturz von Gesteinsbrocken, Bruch von Stützstäben, entweichen, auch die gefährlichen Sturzungen der Bergmannsmaschinen überhaupt lassen nur außer Betracht, wir wollen uns nur mit den großen Explosionen beschäftigen, die Hunderte von Arbeitern zum Opfer fordern und zu denen auch das Unglück von Cardiff gehört. Wir folgen dabei einer Arbeit des arabischen Wissenschaftlers des sozialdemokratischen Journalisten...

Bei diesen Katastrophen wird in den meisten Fällen der Tod nicht durch die Explosion selbst verursacht, auch nicht durch Verbrennung, sondern durch Entzünden infolge Einatmens giftiger Gase. Es ist in der Hauptsache der Kohlenstaub, der die direkte Todesursache bildet. Dieses Gas ist außerordentlich giftig, geruchlos und gefahrlos; wenn die Atmosphäre mehr als 0,2 Prozent davon enthält, treten schon Vergiftungserscheinungen auf, die mehr als 1 Prozent ist die Wirkung fast immer tödlich. Der gefährliche Kohlenstaub bildet sich durch ungenügende Verbrennung. Wenn man in einem Zimmerfenster die Luft durch einen Kaminzug durch den Kaminzug hinauszieht, so bilden sich in dem Kaminzug Kohlenstaub, der sich in der Luft ablagert und sich in der Luft ablagert...

Die Hauptursachen der Grubentatstropfen sind erstens das Grubengas, meistens der Kohlenstaub. Das Grubengas entsteht beim Verfallsprozess des Kohlenstaubs, der beim Abbau von Steinkohle in Verbindung mit diesem Gas in der Luft ablagert, aber nicht giftig. In den meisten Grubentatstropfen wird beständig Grubengas in kleineren oder größeren Mengen gebildet; zuweilen strömen bei der Arbeit große Mengen aus einer kleinen Öffnung, es ist auch schon vorgekommen, daß sich in einem Kaminzug ein großer Gasvorrat angesammelt hat. Diese gemauerten Gasvorräte können aus einem großen Sturzraum im Berg, wo sich das Gas unter bedeutendem Druck sammelt hat. Beim Sturz eines solchen natürlichen Gasbehälters werden in kurzer Zeit von dem ausströmenden Gas große Mengen Kohlenstaub in die Luft geschleudert, aber in der Regel geht die Bildung des Grubengases langsam und regelmäßig vor sich.

Das Grubengas kommt erst dann zur Explosion, wenn es in einem bestimmten Verhältnis mit Luft gemischt ist; erst wenn ungefähr 7 1/2 Prozent Gas in der Atmosphäre aufgelöst sind, wird eine Explosion folgen, sobald das Gemisch durch einen Funken oder durch ein anderes Gas entzündet wird. Die höchste Explosivkraft wird erreicht, wenn ungefähr 11 Prozent Grubengas vorhanden sind; steigt der Gasgehalt bis 14,5 Prozent, so ist das Gemisch nicht mehr zur Explosion zu bringen.

Dies alles gilt nur für den Fall, daß kein Kohlenstaub in der Atmosphäre schwimmt; sobald dies der Fall ist, genügen schon kleinere Mengen Grubengas, um eine Explosion herbeizuführen, nämlich 2 bis 3 Prozent, die ohne das Vorhandensein von Kohlenstaub nicht explodieren können.

Der Kohlenstaub fliegt in jedem Grubentatstropfen in großen Mengen herum; wenn man nur kurze Zeit in der Grube verweilt hat, sind die Kleider und das Gesicht ganz mit dem feinen glänzenden Kohlenstaub bedeckt. Wenn die Atmosphäre mit feinem Kohlenstaub gesättigt ist, kann dieser bei der Berührung mit einer Flamme sich entzünden und schwere Explosionen herbeiführen. Durch die erste Explosion wird viel Kohlenstaub in die Luft geschleudert, wodurch es erst möglich wird, daß die Explosionen sich über ein sehr großes Gebiet ausbreiten können. Die Kohlenstaubexplosionen sind noch mehr gefährlich, als die Grubengasexplosionen, weil die Menge der dabei erzeugten giftigen Gase, insbesondere Kohlenstaub, viel größer ist. Vergleiche, die durch die giftigen Gase bei einer Kohlenstaubexplosion entstehen, sind mit einem giftigeren schwarzen Dampf bedeckt, die Sonne, die Regen, die Luftströme sind durch diese fettige Luftschicht verstopft. Vergleiche, die in einiger Entfernung von dem Orte einer Explosion arbeiten, können einen Anfall, wie von einer Dynamit-

patrone; bald oder spät sich ein lautes Geräusch vernehmen. Der erfahrene Bergmann prüft sich nicht auf den Rauch und wie ein Weibchen fürchten die fortgeschleuderten Gase über ihn hinweg. Es hängt nun von der Giftigkeit der entzündenden Gase ab, ob er am Leben bleibt oder nicht.

Wir müssen nochmals auf den Kohlenstaub zurückkommen, weil es nicht recht klar sein wird, daß fliegende Staub ein so großes Verhängnis bringen kann. Dies ist jedoch der Fall, jeber Art von Staub pflanzlichen Ursprungs ist in trockener, heißer Luft schwer. So sind schon Explosionen durch herumfliegenden Weizenstaub vorgekommen. Nödemann kann einen solchen Vorgang im Kleinen nachmachen: bläst man von einem Papier Zigarettenpfeife, ein botanisches Glas, das über ein Bienenkorb gesetzt wird, um deren Flugverhalten zu beobachten, in eine Flamme, so entzündet eine Miniaturexplosion. Einleuchtend ist entstanden durch Holz, das während ungeheurer Zeiträume unter hohem Druck in der Erde gelegen und einen Verfallsprozess durchgemacht hat. Torf, Braunkohle, Steinkohle, Anthrazit sind Produkte eines und desselben Bildungsprozesses.

Ein Gemisch von Grubengas mit Luft oder von Kohlenstaub mit Luft wird erst dann explodieren, wenn es mit einer offenen Flamme oder mit einem Funken in Berührung kommt. Die Maßnahmen, die zur Verhütung von Explosionen zu treffen sind, beruhen auf zwei Grundfragen: 1. Entfernung des Kohlenstaubs aus der Grube, 2. Verhütung der Bildung von Grubengas. 2. Vorfrage, daß das Gasgemisch in der Grube nicht mit einer Flamme oder einem Funken in Berührung kommen kann.

Die zweite Maßnahme ist am leichtesten durchzuführen. Damit die Vergleiche bei der Arbeit das nötige Licht haben, werden Lampen mitgelassen, deren Flamme von einem Gasgemisch nicht angezündet wird. Metallgitter, das durch seine feine Wärmeableitung die Eigenschaften der Flamme vermag, abzufühlen, daß die Flamme niemals durch das Gas hindurchschlägt. Die Grubenlampen werden nun verkleinert und verriegelt mitgelassen, so daß ein allenfallsiges Öffnen der Lampe nicht bemerkt wird. Die Lampe kann durch eine einwirkende, aber nicht praktische Vorrichtung geschützt werden, indem man auf einen Knopf drückt, wodurch ein Funke entzündet, der den Brennstoff: Öl, Petroleum oder Benzin, zum Entzünden bringt. Niemand darf ein Arbeiter die Lampe öffnen oder zum Anzünden ein Streichholz verwenden.

Eine dritte Gefahr bilden die Patronen, die zum Sprengen des Steins verwendet werden. In diesem Zwecke wird in das Gestein ein Lochbohrer, eine Patrone eingeschoben und die Ausmündung des Lochbohrers mit Holz, Moos oder Sand verstopft. Die Zahl der Sprengpatronen, die jährlich verbraucht werden, ist sehr bedeutend, und wenn die Zubereitung zu schwer war, schlägt die Patrone heraus und kann Veranlassung geben zur Explosion der vorhandenen Grubengas- oder Kohlenstaubexplosionen. Früher benutzte man nur Dynamit oder Gelatine, dynamit, man hat sich jedoch bemüht, Explosivstoffe zu finden, die keine Flamme geben, wie Karbonit, Nitrodit, Dextrinit usw., die aber sämtlich den Anforderungen nicht entsprochen haben. Gefahren bietet auch die Art und Weise, wie die Patronen entzündet werden. Die geschäftliche Kunde kann durch ihre Flamme durch Funken Explosionen verursachen. Das beste ist, die Patrone durch den elektrischen Funken zu entzünden, wenn dieser Art durch eine technisch erfahrene Person und nicht durch den ersten besten Bergmann geleitet wird.

Als vierte Ursache des Entstehens von Explosionen ist die Selbstverbrennung der Kohlen zu nennen - sie hat aber nur geringere Bedeutung.

Sindföhrlich der Vermeidung von Grubengas- und Kohlenstaub fahlet auf die Vermeidung eines großen Verhängnisses. Die Entfernung des Kohlenstaubs kann nur gescheit durch ein ausgiebiges tägliches Sprengen der Grubentatstropfen. Aber diese Prozedur ist etwas kostspielig, und deshalb wird sie oft leichtfertig unterlassen in Interesse der Bergarbeiter. Wenn die Wände der Grube nur angefeuchtet sind, können Kohlenstaubexplosionen nicht vorkommen. Wenn alle Giftmittel, die die heutige Technik bietet, gewissenhaft angewendet werden, so würden sich die Grubentatstropfen sowohl an Zahl als an Umfang bedeutend verringern.

# Kleines Feuilleton.

**Reiterkollektivität in alter Zeit.**  
Ein Beispiel vom Körpergeist der Münchener Reiterführer wird in den Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg erzählt. Anfangs Juni 1860 machte der leitende Generalfeldmarschall Wallenstein einen Besuch in Nürnberg. Er wohnte mit einigen seiner Offiziere im Waiden Mann am Weinmarkt. Der Gönner feierte ein sehr aufregendes und nobleres Fest gegeben zu sein, der absolute Ruhe um sich haben wollte, was auch dem Nürnberger Rat wohl bekannt war, denn er hatte nicht verstanden, die Umwobner anzuweisen, auf ihr Gefüllig, auf Raufen und Turde nicht acht zu geben, damit kein Sträßen, Wägen oder Stellen dem erlauchten Gast fielen. Aber obwohl die Anwohner des Weinmarktes dieser Aufforderung gewissenhaft nachkamen, besagte sich Wallenstein doch über den ständigen Lärm. Er war ungehalten, wenn ein Reitermann sporenklingend an seiner Wohnung vorbeispreizte, schimpfte, wenn die Gassen der St. Sebald zu schreien anhielten, er war verzweifelt, als mitten in der Nacht ein kleines Kind zu schreien begann, und äuerste auf seinem Kammerdiener: „So er den Rader hält, woll' er ihn gegen die Wand schmeißen.“ Aber seine Wut kannte keine Grenzen mehr, als beim dämmenden Morgen ein Bierwagen über das holprige Pflaster fuhr und den General aus dem besten Schlaf weckte. Da, merkwürdig, als er nicht der Präteritumrede wegen noch zu ernstlichen Verdrießlichkeiten für den Rat gekommen wäre, hätte Wallenstein nicht seinen für vier Tage berechneten Aufenthalt abgebrocht und sich bereits am zweiten Tage von Nürnberg fortgemacht.

**Ueber eine wunderbare Erfindung im Fernsprechen.**  
berichtet Ingenieur Reich im Berliner Elektrotechn. Verein. Es handelt sich um einen Apparat, der in den Vermittlungsämtern aufgestellt wird und wenn er an eine Fernspreitleitung angeschlossen wird, den Sprechtromm um ungefähr das Zwanzigfache vergrößert. Auf eine Entfernung von 2000 Kilometern, also ungefähr von Petersburg nach Paris, wird man sich in Zukunft ebenso deutlich mit dem Relais verständigen können, wie bisher ohne Relais nur auf 1000 Kilometer. Der Sprechtromm wird also durch das Relais um das Zwanzigfache vergrößert. Wird die Verstärkung mehrerer Relais abgeleitet, so ist die Sprechtromm noch weiter zu vergrößern. Der Vortrag erweckt den Eindruck, daß hier vor einem Fortschritt stehen, der für die ganze Weltgeschäftslehre, nicht zuletzt auch für die Presse, von höchster Bedeutung ist und technisch bereits so ausgearbeitet ist, daß er nur noch der Einführung harret.

# Stehen.

Nings ein Verkommen, ein Entföhren,  
Die sanft den Wald die Hüfte freilehen,  
Sein weisses Laub ihm abzukneifen;  
Ich liebe dieses milde Stehen.

Von Hinnen geht die stille Reife,  
Die Zeit der Liebe ist verflungen,  
Die Vögel haben ausgeflogen,  
Und dürre Wälder sinken leise.

Die Vögel gehen nach dem Süden,  
Aus dem Verfall des Raubes lauchen  
Die Reiter, die nicht Schutz mehr brauchen,  
Die Wälder fallen stille, die müden.

In dieses Waldes leisen Kaufchen  
Ist mir, als hie' ich Kunde wehen,  
Daß alles Sterben und Vergehen  
Nur heimlich still vernünftiges Kaufchen.

Renau.

# Aus der Volkswirtschaft.

## Prämierter Friedensglaube.

Die Liebesgabe der Ausfühprämien hat wunderbare Folgen. Kürzlich konnte man die Deutsche Tageszeitung in eifriger Verbundung freundschaftlicher Gefühle für Frankreich und in seliger Friedensverwirklichung bewundern. Vor wenigen Monaten war das es ein Zeichen der Zeit, als sollte der „Erbschein“ vom Erborden fertig werden. Woher der Umsturz? Die Sorge um die Ausfühprämie, um das Einfuhrschneidern von der Welcher. Frankreich hat eine schwächere Ernte als Deutschland. Gleichwohl sind dort die Preise für Roggen niedriger als bei uns. Wie sollte es die Löhne im Vergleich mit denen in Wien, 192,20 M. in Paris oder nur 155,96 M. Trotzdem kann Frankreich aus Deutschland Roggen beziehen, und es besteht in auch in großen Mengen. Und gerade in den letzten Monaten war die Einfuhr deutschen Roggens in Frankreich außerordentlich groß. Das war Wasser auf die Mühlen der Nahrungstreiber. Sie erklärten, hinter der Getreidezufuhr Frankreichs stecken die Kriegsgelöhner. Deutschlands Markt werde planmäßig von Getreide entblöht, und das nach Frankreich eingeführte Getreide diene der Kriegsverproviantierung. Die Einfuhr Frankreichs erfolgt nun aber auf Kosten der deutschen Weichschaff. Die Reichsstatistik fördert bekanntlich die Einfuhr durch Zahlung einer Prämie in Höhe von 90 M. für die Löhne Roggen und 35 M. für die Löhne Weizen. Die Melbung von der Kriegsvorbereitung in Frankreich fand hier aus dem angegebenen Grunde gar keine freundliche Aufnahme. Die Deutsche Tageszeitung findet, daß die Kriegszucht nur Gespensterei sei, Frankreich denke natürlich gar nicht an Krieg und Kriegsvorbereitung. Die Reichsstatistik erklärt sich für ein „rein wirtschaftliches Verhalten“. Das stimmt allerdings. Das Weich, das für deutsche Arbeitslose nichts leistet, für diese kein Geld hat, operiert für die Ausfuhr ungezählte Millionen, - damit in Deutschland der Preis nicht sinkt. Der mittels der Einfuhrschneidern beschaffte Rohbeitrag ergab in den ersten neun Monaten: 1911: 58.411.223 M., 1912: 75.756.864 M., 1913: 98.211.487 M. Unsere Junfer würden loben, wenn das Ausland durch solche Ausfühprämienwirtschaft billiges Getreide nach Deutschland brädte.

## Kartellwucher.

In wela ungeheurer Weise die industriellen Kartelle die Preise hochtreiben, ergibt sich aus folgenden. Nach vergeblichen Erneuerungsverhandlungen ist das Rheinisch-Westfälische Zementfabrikat endgültig aufgelöst worden. Bis zu Ende dieses Jahres sind die Mitglieder noch an dem Kartell gebunden. Die Preise für Zement werden die Werte aber bereits jetzt, und zwar zu einem Preise, der mehr als um die Hälfte niedriger ist als die gegenwärtigen Preise. Nach dem Verfall. Tageloh, offerieren die Bindewerke Vorstandem für 1914 ab Wert zu 120 M. für 10 Tonnen, während der bis zum Ende des Jahres die Preise für Zement auf 240 bis 250 M. stellten. Die Gewerkschaft Elsa lohn sogar Zement für 100 M. anbieten. Selbst der mit Aufhebung des Rheinisch-Westfälischen Zementfabrikats in Kraft getretene Verband Westfälischer Zementfabrikanten (der 14 Werke Westfalens angehört) wird seinen Preis auf 120

## Ein Weltradiummonopol.

Wie gemeldet wird, ist in London eine Gesellschaft in der Bildung begriffen, die die Ausbeutung der bereits entdeckten und vielleicht noch zu erwartenden Radiumvorräte der ganzen Welt zu monopolisieren bevoht. Die Gesellschaft, die in London ihren Sitz haben will, werde Guyon und Compagny Ltd. heißen und ein Aktienkapital von 15 Millionen Mark besitzen, von denen 5 Millionen gleichzeitig in London, Wien und anderen Städten zur Zeichnung aufgelegt werden sollen. Dem Aufsichtsrat dieser Gesellschaft gehören verschiedene finanzgewandte Persönlichkeiten Österreich-Ungarns an. Als Zweck der Gesellschaft wird bezeichnet, Zeichnungen von Mineralanlagen, Patente und Verloben in der Weise zu erwerben, daß die Gesellschaft imstande sein wird, den Radiummarkt der ganzen Welt zu beherrschen und zu kontrollieren. Die Gesellschaft habe schon seit längerer Zeit mit den österreichischen Ministerien für öffentliche Arbeiten in Verbindung, doch seien diese vorläufig noch nicht zum Abschluß gelangt.

## Billige Kartoffeln.

In die trübe Zeit der hohen Lebensmittelpreise fällt ein kleiner Lichtstrahl: die Kartoffeln sind billiger geworden. Für manchen Arbeitslosen, für ungeliebte arme Familien ist das ein unerschöpfbarer Glücksfall. Sie können sich wenigstens hin und wieder an die mit Kartoffeln gefüllte, langgebaute „Kumpottschüssel“ setzen. Das Jahr 1913 brachte solche reiche Mengen Kartoffeln, daß der höhere Preis nicht mehr zu halten war. Er ging nun auf die Hälfte zurück. Der Preis im Jahr 1911 zürück. Es folgten nämlich Preissteigerungen im August:

	1911	1912	1913
Magdeburg, schließliche, 1000 kg	82 M.	53 M.	39 M.
Stettin, hellrote, 1000 kg	70 M.	65 M.	40 M.
Preßlau, schließliche, 1 Str.	3,80 M.	2,50 M.	2,00 M.

Im Interesse der Armen ist der Preisrückgang nur zu begrüßen. Anders denken darüber unsere Agrarier. Sie können auf Mittel und Wege, um die Preise wieder zu heben. Der reiche Segen der Kartoffelernte ist ihnen ein Greuel. Im das Arbeit der niedrigen Preise abzugeben, werden die Produzenten dringend aufgefordert, ihre Kartoffeln nicht zu verkaufen, sondern sie in allen verfügbaren Mengen zu trocknen und als Viehfuttermittel zu verwenden. Die Spirituszentrale hat sich natürlich eine breiende Menge Kartoffeln zu niedrigen Preisen gekauft. Die Kartoffeln sind die Wägen der Agrarier gerade dann würde man nicht nur der Getreidhöher geklagt, sondern auch die Kartoffelgeschäfte.

## Teure Heringe.

Mit den Reichspreisen flattern auch die Preise für Fische in die Höhe. Besonders der Fisch des armen Mannes, der Hering,

## Wird fortgesetzt teurer. Es kostete die Lonne (160 Kilogramm) in der gleichen Qualität:

	1911	1912	1913
Danwig . . . . .	43 M.	48 M.	52 M.
Stettin . . . . .	39,50 M.	46 M.	49 M.

Solche Preissteigerung zeigt, wie dringend notwendig die von den kapitalistischen Fiskusgesellschaften geforderte Zoll auf Fische ist. Die Agrarier unterziehen diese Forderung auch; je teurer die Fische werden, um so höher können auch die Fleischpreise steigen.

## Wer trägt die Zigarettensteuer?

Die Verteuerung des Tabaks hat den Verbrauch der Zigarette bedeutend gekürzt. Im Jahr 1913 hat die Zahl der verkauften Zigaretten von 6113 auf 11.661 Millionen Stück. Das dabei am meisten die billigen Sorten verbraucht werden, ist ohne weiteres klar. Es entfielen nämlich von den 1912 verkauften Zigaretten volle 3,84 Milliarden oder 34 Prozent auf solche, die im Meinerwert 1 1/2 Pfennig oder darunter kosten, und 414 Milliarden oder 36 Prozent auf die nächste Gruppe (Detailpreis 1 bis 2 1/2 Pfennig). In der Preisliste zwischen 2 1/2 und 3 1/2 Pfennig wurden nur 1,95 Milliarden oder nur 17 Prozent verkauft.

Die billigen Zigaretten bis 2 1/2 Pfennig pro Stück machen somit über 70 Prozent aller Zigaretten aus. Die große Volksmasse ist es also, die die Zigarettensteuer zahlt. Die Gesamtumsätze für Zigaretten belaufen sich auf 280 Millionen Mark im Jahre 1913 im allgemeinen für die wirtschaftliche Entwicklung eine völlig überflüssige Ausgabe.

## Deutsche Steinkohle im Auslande.

Von der 177 Millionen Tonnen betragenden Steinkohlenproduktion Deutschlands gingen im Jahre 1912 40,6 Millionen Tonnen, also nahezu 23 Prozent in das Ausland. Ueber die Hälfte davon, nämlich 21,8 Millionen Tonnen, führte das Rheinisch-Westfälische Kohlenrevier aus, wobei fast alle Länder der Welt als Abnehmer erschienen. An erster Stelle steht Holland mit 6,8 Millionen Tonnen. Dann kommt Frankreich mit 5,4 Millionen Tonnen und als dritter Belgien mit 4,8 Millionen Tonnen. In weitem Umfange folgen alsdann Tschechien mit 0,9 und die Schweiz mit 0,8 Millionen Tonnen. Alle übrigen europäischen Länder zusammen bezogen 2,2 Millionen Tonnen. Britain war Frankreich als Abnehmer mit 0,9 Millionen Tonnen ziemlich an letzter Stelle beteiligt. Alle außer-europäischen Länder zusammen bezogen nur 0,9 Millionen Tonnen Kohlen vom Oberrhein. Der Gesamtumsatz für Deutschland von 40,6 Millionen Tonnen Steinkohle stellt eine Einfuhr von 11,2 Millionen Tonnen Kohlen, 2,9 Millionen Tonnen aus 80 Prozent davon, lieferte England, während sich in der Rest vornehmlich Belgien, Frankreich und Österreich-Ungarn teilen. Die Aus- und Einfuhr von Kohle und Breitspit ist in den nachstehenden Tabellen mit einbezogen.